

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. - Herausgeber: Robert Kuhn in Magdeburg. - Verantwortlich für den Inhalt: Wilhelm Kuhn in Magdeburg. - Druck und Verlag von W. W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. - Fernsprechnummer 1111 für den Anruf 1917, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 901. - Zeitungsverkauf: Jede Seite 4 Pf. - Abonnementspreis: Vierteljährlich 1,20 M., monatlich 40 Pf. Bei den Postämtern 2,25 M., ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. - Zuschriften: An die Redaktion: Die „Volkstimme“ ist eine politische Zeitschrift. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Autoren. - Druckerei: Die Druckerei ist für die Druckkosten verantwortlich. - Anzeigen: Die Anzeigen sind in der 1. Spalte zu veröffentlichen. Die Anzeigenpreise sind in der 2. Spalte zu entnehmen. - Werbung: Die Werbung ist in der 3. Spalte zu veröffentlichen. Die Werbepreise sind in der 4. Spalte zu entnehmen. - Redaktion: Die Redaktion ist in der 5. Spalte zu veröffentlichen. Die Redaktion ist in der 6. Spalte zu veröffentlichen. - Verlag: Der Verlag ist in der 7. Spalte zu veröffentlichen. Der Verlag ist in der 8. Spalte zu veröffentlichen. - Druckerei: Die Druckerei ist in der 9. Spalte zu veröffentlichen. Die Druckerei ist in der 10. Spalte zu veröffentlichen.

Nr. 52.

Magdeburg, Donnerstag den 2. März 1916.

27. Jahrgang.

Die Schlacht um Verdun.

Um Verdun - nicht etwa bei Verdun! Dem stürmischen Angriff an der Nordfront der französischen Hauptstellung ist bald der ebenso erfolgreiche Vorstoß im Süden gefolgt, und da der Dampf der schweren Artillerie auch im Westen bis Malancourt in den Argonnen hin sich erstreckt, so ist die Schlacht tatsächlich zu einer solchen um Verdun ausgeweitet worden.

Die letzten Meldungen, die die deutsche Heeresleitung gab, brachten Kunde von dem stürmischen Vordringen der deutschen Kolonnen

in der Woëvre-Ebene.

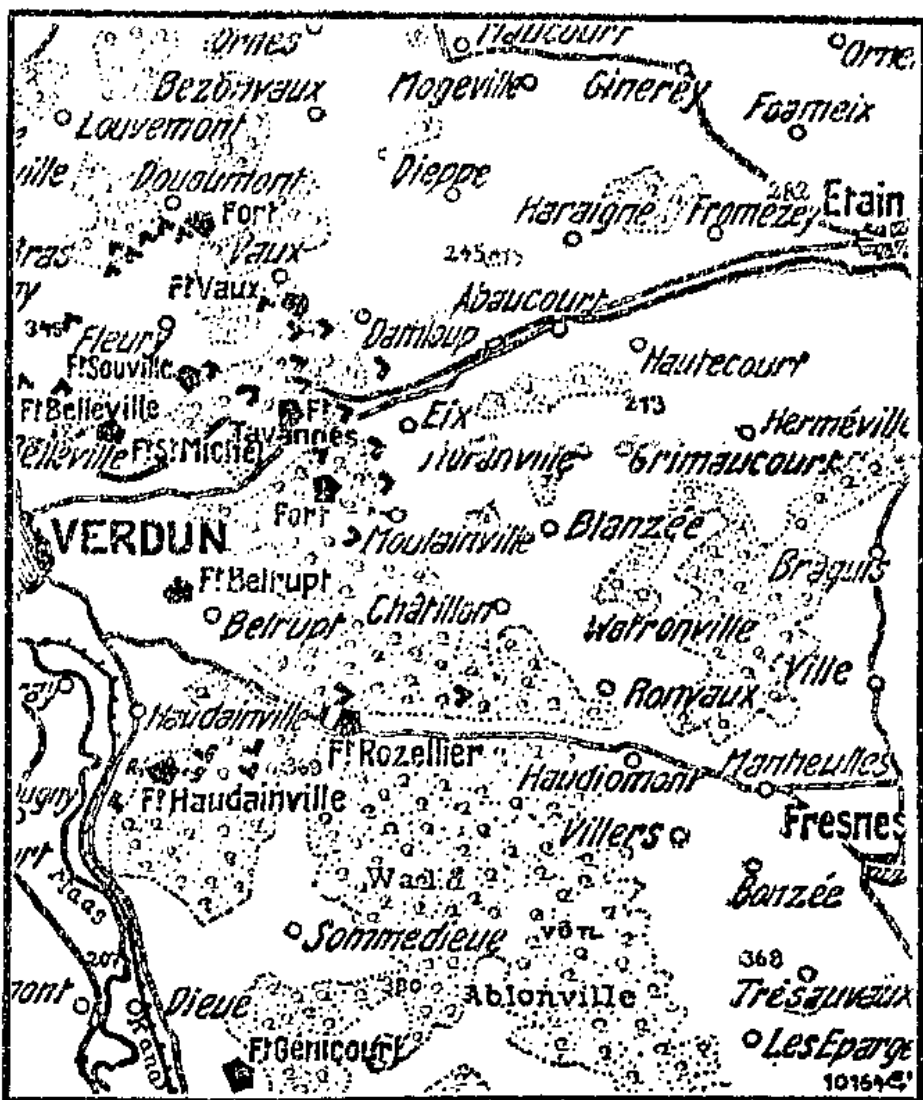
Eine Reihe von Dörfern - Dieppe (nördlich der Bahnlinie Stain-Verdun), Maucourt (unmittelbar an dieser Straße) und Blanzac (südlich davon gelegen) sind bereits überschritten. Man hat alles an der Straße Verdun-Fresnes und Champlon südlich von Fresnes sich erklimmt, und dazwischen sind die Wälder bei Watronville vom Feinde „geäubert“, wie der militärische Fachausdruck lautet. Man vergesse nicht, daß die deutsche Front vor dem Angriff hart westlich von Etain nach Südosten über den auf unserer Karte noch sichtbaren Weg hinausführte, um dann schräg nach Süden umzubiegen und östlich an Fresnes vorbei schließlich wieder nach Südwesten sich zu wenden und bei St. Mihiel an der Maas den berühmten Einschnitt in die französische Front zu vervollständigen. Nur wenn man sich diesen ungefähren Frontverlauf in die Erinnerung ruft, wird man auf der Karte vergleichen können, wie groß der Fortschritt ist, den die deutschen Angriffskolonnen in wenigen Tagen an der Ostfront machen konnten. Sie haben den Raum zwischen der bisherigen Front und den Außenwerken von Verdun um fast zwei Drittel verkürzt, sind um ein wesentliches näher an die Festung herangerückt. Der letzte französische Bericht sprach sogar schon von harten Kämpfen um den Besitz des Bahnhofs Etain, Kämpfen, die im deutschen Heeresbericht noch gar nicht erwähnt wurden.

Zweifellos ist, daß die ganzen, seit langen Monaten ausgebauten und heiß umstrittenen französischen Stellungen in der Woëvre-Ebene

erschüttert, zum größten Teile bereits aufgegeben

und in ihrem Neste stark gefährdet sind. Die Woëvre-Ebene, La Woëvre, wie der Franzose sie nennt, geht von der Straße Verdun-Etain-Veren an der ganzen besetzten Ostfront von Verdun entlang nach Süden. In dieser Ebene lag die französische Stellungslinie etwa 14 Kilometer östlich des Festungsraumes von Verdun oder dem Höhenrand der Cote Lorraine entfernt. Die Entfernung von Etain im Norden bis nach Marheville, dessen Umgegend als südlicher Punkt der Kämpfe in der Woëvre-Ebene angegeben wurde, beträgt 16 Kilometer, und die sogenannte Nationalstraße, die als französische Straße Mex verläuft, führt von

Mex über Bionville-Mars-la-Tour nach Verdun und weiter nach Paris. Die aus den östlichen Stellungen vor Verdun geworfenen französischen Truppen zogen sich, von unsern Truppen auf dem Fuße verfolgt, zurück, d. h. sie strebten dem Höhenrand der Cote Lorraine zu, die bekanntlich weiter südlich bereits früher von uns gewonnen und bis an den Westrand bei St. Mihiel erfolgreich durchschritten wurde. Die äußersten Verteidigungswerke der Ostfront von Verdun liegen auf dem Oststrand der Cote Lorraine und bilden von Verbovaux im Norden bis Chaillon im Süden eine besetzte Höhenstellung von 11 Kilometern Länge.



Diese Höhenstellung wird jetzt bereits unmittelbar bedroht, während im Norden die deutschen Kräfte sich in jähem Ringen langsam gegen die

frischen französischen Abwehrtruppen

vorstößen und dabei das bisher Errungene zäh festhalten. Von den gewaltigen Befestigungsanlagen, die Verdun aufweist, mögen die folgenden Angaben eine kleine Vorstellung geben: Achtundachtzig Werke bilden den äußeren und inneren Gürtel von Verdun, die Anlage dieser Werke ist nach den Gesichtspunkten moderner Befestigungskunst geschehen. Die

Werte schmiegen sich in ihrem Aufbau in das Gelände ein, und sind mit allen Mitteln der modernen Befestigungskunst in reichstem Maße ausgestattet. Auch die Entfernungen sind bereits der Wirkung moderner Geschütze angepaßt. Der weit hinausgeschobene äußere Gürtel hat einen Durchmesser von 30 Kilometern. Unter den 88 Festungswerken sind 17 große Werke, 21 selbständige Werke, 30 ausgebaute Batteriestellungen. Jedes einzelne Werk hat gedeckte Unterkunftsräume für die Mannschaft, Gräben, die vom Feuer der Infanterie, der Maschinengewehre bestrichen werden, drehbare Panzertürme und eine reiche Ausstattung mit schweren Geschützen. Im Frieden zählt jedes Werk eine Besatzung von 700 bis 1000 Mann. Im Kriege dürfte die Besatzung weit stärker sein.

Zu diesen Werten kommt dann das ganze System der Feldstellungen.

die zum größten Teil erst während des Krieges angelegt worden sind und sich im Norden und Osten an die Höhen der Cotes Lorraines anlehnen. Von den Höhen herab haben die schweren Geschütze der Werten ein fast unbegrenztes Schussfeld. Wir sehen jedoch, daß sich gleichwohl die deutschen Truppen in der Woëvreebene an vielen Punkten bis an den Fuß der Cotes Lorraines herangearbeitet haben. In den Schilderungen des Angriffs wird mit Recht das Außerordentliche der Leistung der deutschen Truppen hervorgehoben, die sich an der Nordfront durch Waldgeflücht, Didich, Geßtrupp durchgearbeitet haben und im Nordosten auf steil ansteigenden Höhenrücken, die einen weiten Ausblick und Ausdau für den Verteidiger gewähren, mit wachem Mut vorwärts gedrückt sind. Selbst dem Pariser Berichterstatter des „Corriere della Sera“ entfährt in seiner Schilderung der Ausdrucks, „die Todesverachtung der Deutschen bei ihren Angriffen ist schrecklicher, als die menschliche Phantasie sich vorstellen könne“.

Wieviel durch dieses Heranarbeiten und unmittelbare Annäheren der Süd- und Nordfront für die Entscheidung gewonnen ist, leuchtet von selbst ein. Allerdings ist es nicht so, daß man Werten, Batterien, besetzte Höhen niedermacht wie beim Heranziehen, das Heranbringen des schweren Geschützes, der Nachschub der Munition, all das fordert genaue methodische Arbeit, die neben vielem andern auch den Verbrauch von Zeit zur Voraussetzung hat.

Berücksichtigt man diese Schwierigkeiten, so wird man allerdings die Kühnen Erwartungen stark herabmindern müssen, die schon in überschwenglichem Eifer mit dem Fall der Festung rechnen. Der Fortschritt, den die deutschen Truppen unter ruckelbaren Mühsalen und Anstrengungen, unter schweren Opfern in wenigen Tagen bereits erzielt haben, ist so gewaltig, daß man ihn verkleinern würde, wollte man nach Art der Bierbankstrategen um gleich ganz Verdun und Paris dazu in einem Zuge erobern lassen. --

Die Tauchboote am Werke.

Den 29. Februar hat die österreichische Regierung als den Tag bezeichnet, von welchem an die neuen Maßnahmen in der Unterseekriegsführung in Kraft treten sollen. Von diesem Tage an gelten alle bewaffneten feindlichen Handelsschiffe als Kriegsschiffe, die ohne weiteres angegriffen und torpediert werden, wenn sie von einem Unterseeboot der Mittelmächte gesichtet werden.

Die deutsche Regierung hat kein besonderes Datum für das Inkrafttreten ihrer neuen Anordnungen bekanntgegeben. Es ist aber anzunehmen, daß die beiden Regierungen sich über ein gleichzeitiges Vorgehen verständigt haben. Heute liegen bereits einige Meldungen vor über torpedierte feindliche Hilfskreuzer.

Der Chef des deutschen Admiralstabs macht nämlich folgendes bekannt:

„Von unsern U-Booten wurden zwei französische Hilfskreuzer mit je vier Geschützen vor Le Havre und ein bewaffneter englischer Bewachungsdampfer in der Themsemündung versenkt.“

Im Mittelmeer wurde laut amtlicher Meldung aus Paris der französische Hilfskreuzer „La Provence“, der mit einem Truppentransport von 1800 Mann nach Saloniki unterwegs war, versenkt. Nur 696 Mann sollen gerettet sein.

Das am 8. Februar an der syrischen Küste versenkte französische Kriegsschiff war, wie die Meldung des zurückgekehrten U-Bootes ergibt, nicht das Linienschiff „Suffren“, sondern der Panzerkreuzer „Admiral Charner“.

Als Hilfskreuzer werden Handelsschiffe bezeichnet, die ausschließlich zu Kriegszwecken in Benutzung genommen worden sind. Es scheint, als ob der deutsche Admiralstab in seiner vorstehenden Meldung den Begriff Hilfskreuzer weiterzieht und unter ihm in Zukunft auch die feindlichen Schiffe versteht, die zwar noch Handelszwecken dienen, aber bewaffnet und von ihrer Regierung angewiesen sind, ihre Waffen nicht nur zur Verteidigung, sondern auch zum Angriff zu benutzen. Wir werden daher

in der nächsten Zukunft vermehrt häufiger von torpedierten Hilfskreuzern des Vierverbundes hören.

Besonders beachtenswert an der Meldung des deutschen Admiralstabs ist auch noch die Verteilung über die Orte, an welchen die torpedierten Schiffe den deutschen U-Booten zum Opfer gefallen sind: Die französischen Hilfskreuzer vor Havre und das englische Bewachungsschiff in der Themsemündung. Trotz Minensperren und Tauchbootnetzen sind also die deutschen U-Boote in die unmittelbare Nähe der feindlichen Küste gelangt, und verbreiten dort nun Angst und Schrecken. Kein der bewaffneten Handelsschiffe, die aus den Häfen des Vierverbundes auslaufen oder ihnen zustreben, ist sicher, von einem feindlichen Torpedo erreicht zu werden. Das wird auf den Schiffsverkehr bald lähmend einwirken, den Leutenmangel verstärken, die Schiffsfrachten erhöhen und besonders für England mit der Zeit bedenkliche Folgen zeitigen.

Scheint so vom militärischen Standpunkt mancherlei für die neue Kampfmethodik zu sprechen, weil sie den Gegnern

schärfer anpackt und damit vielleicht einer rascheren Beendigung des Krieges dient, so bestehen doch andererseits auch nicht unerhebliche Bedenken gegen sie, die besonders darin wurzeln, daß die Beziehungen der Mittelmächte zu den Neutralen sehr leicht durch sie eine Trübung erfahren können. Daß die Verständigung mit Amerika in der „Lusitania“-

Frage infolge der neuen Landhottanordnungen bereits erschwert worden ist, ist bekannt. Die Gefahr, daß Differenzen auch mit andern neutralen Staaten aufstünden können, besteht darin, daß sich auf den torpedierten „Hilfskreuzern“ Angehörige eben dieser Staaten befinden und an Leib und Leben Schaden nehmen können. Es wird der gan-

zen Umsicht der deutschen Landhottführer und gegebenenfalls des Geschicks der deutschen Diplomatie bedürfen, um solchen Konflikten aus dem Wege zu gehen. Denn schließlich haben Deutschland und seine Verbündeten schon jetzt gegen eine Welt von Feinden zu kämpfen, so daß es niemand nach mehr zu gelüsten braucht. —

Was der Krieg bringt.

Mirko gegen Nikita.

Der alte Nikita von Montenegro hat auf seine späten Tage entschieden Bed. Nachdem er stolz wie es dem Großen geziemt, sein kleines Land in den Krieg gegen die großen Mittelmächte geführt hat, und schließlich trotz russischen Geldes und französischer Kanonen besiegt worden ist, hat er um Frieden, um, als dieser bewilligt, mit seinem ehrenwerten Ministerpräsidenten auszufleischen und auf französischem Boden Asylrecht in Anspruch zu nehmen.

Von dort aus bombardiert jetzt Herr Minichkovic, der Ministerpräsident, die Welt mit Erklärungen, wonach die Bitte um Frieden nur eine Finte gewesen sei, um die Oesterreicher irrezuführen und einen ungestörten Rückzug der Truppen zu ermöglichen. Zu diesem Zwecke sei auch Prinz Mirko im Lande geblieben mit dem Auftrag, die Reste der montenegrinischen Truppen aus dem Lande zu führen.

Gegen diese Geschichtsfälschung wendet sich jetzt eine Erklärung, die Prinz Mirko, General Bukofitsch und die in Gefangenschaft verbliebenen Minister veröffentlichten. In dieser Erklärung heißt es nach dem amtlichen Wiener Korrespondenz-Bureau:

Nach längern Beratungen hat die kgl. Regierung im Einvernehmen mit dem König die k. l. Regierung mit dem Telegramm vom 31. Dezember um Frieden. Gleichzeitig wendete sich der König mit einer telegraphischen Bitte an Seine Apostolische Majestät um Vermittlung.

Am 2. Januar erhielten wir die identische Antwort, daß die Friedensverhandlungen nach Ablieferung der Waffen und Auslieferung der serbischen Truppen, welche sich noch in unsern Gebieten befinden, in Angriff genommen würden.

Die Bedingungen waren zweifellos schwere, ja sehr schwere, aber auch die Lage gestaltete sich immer schwieriger. Größer Widerstand konnte nirgends geleistet werden. Schließlich wurde die erste Bedingung angenommen. Hinsichtlich der zweiten Bedingung erklärte, daß sich keine serbischen Truppen auf unserm Territorium befinden. Minichkovic lehnte am Abend des 5. Januar nach Skutari zurück, worauf am 6. Januar eine Note abgefaßt wurde, in der betont wurde, daß die vorgeschriebene Art und Weise der Waffenablieferung praktisch undurchführbar und demütigend sei. An demselben Tage reiste der König ohne Wissen der Regierung nach Skutari ab, von da über Medua nach Italien. Aus welcher Ursache eben dies im Artikel 16 der Landesverfassung vorgeschriebene Formalitäten nicht erfüllt wurden. Ein solcher Abgang des Königs machte einen niederschmetternden Eindruck auf Heer und Volk. Es entstand allgemeine Verwirrung und die Gefahr innerer Unordnungen, was uns drei Minister bewog, unsere Regierungsfunktionen auch weiterhin auszuüben und die begonnenen Verhandlungen, welche erfolgreich beendet wurden, fortzusetzen, indem die Waffen als Staatseigentum im Lande verblieben und Heer und Volk ruhig nach Hause zurückkehren konnten.

Ein deraartiger Lauf der Ereignisse dementiert am besten die offizielle Note Minichkovic's, weil dadurch konstatiert wird, daß die Einstellung der Feindseligkeiten, sobald auch der Friede nicht mit bemerkenswerten Abstrichen nachgesucht wurde, sondern einzig und allein mit Rücksicht auf die ernste Lage und zu dem Zweck, um das Volk vor der Knechtschaft zu retten, ferner, daß die Regierung nicht zusammen mit der Königsfamilie das Land verließ, mit Ausnahme des Ministerpräsidenten, welcher allein weder die Regierung repräsentiert, noch namens derselben irgendwelche Entscheidungen treffen kann, was hingegen im Lande zurückgebliebenen drei Ministern möglich ist, ferner, daß der König nicht zu Zweck Ermächtigung der Truppen zum Widerstand ein Mitglied seines Hauses und drei Regierungsmitglieder im Lande zurückließ, da diese drei Mitglieder der Regierung von der Abreise des Königs nichts wußten, schließlich, daß der König weder von Skutari noch von Medua oder Italien aus weder dem Prinzen Mirko noch der Regierung oder General Janko Bukofitsch irgendwelche Anordnungen erteilte, daß das Heer sich auf Skutari zurückziehen sollte, daß dem Heere die Genannten folgen sollten und daß unter keinem Vorwand Verhandlungen in Angriff genommen wurden.

Die Regierung hat die königliche Regierung vollkommen frei von jedem Einfluß auf der Grundlage von Dokumenten erlassen.

Podgorica, 4. Februar a. St. 1916.
Prinz Mirko. J. Bukofitsch. M. Radulovitsch.
M. Popovitsch. M. Bjesovitsch.

Das Wiener Korrespondenz-Bureau veröffentlicht gleichzeitig den Wortlaut der von der montenegrinischen Regierung an die österreichisch-ungarische gerichteten Bitte um Einstellung der Feindseligkeiten, und die Depeche Nikitas an Franz Joseph, sowie die darauf erfolgten Antworten.

Eine weitere Wiener Meldung teilt mit, daß das Schreiben der in der obigen Erklärung genannten montenegrinischen Würdenträger an den in Frankreich weilenden König, das die Bitte um Erneuerung von Friedensunterhandlungen enthält, durch Vermittlung der spanischen Regierung an seine Bestimmung gelangen sollte, aber infolge der von Frankreich ausgehenden Hindernisse dem König nicht ausgehändigt werden konnte.

So ist zwar in Montenegro nicht formell, aber tatsächlich Frieden geschlossen worden, und der Zustand des Landes könnte gegenwärtig kaum anders sein, wenn Nikita seinen Kamenszug unter einen Friedensvertrag gesetzt hätte. —

Bei den Genossen in Wilna.

Aus Wilna schreibt ein selbiger Genosse der Breslauer „Volkswacht“:

Die Arbeiterbewegung, die ich zu meiner Freude hier kennen lerne, ist nichts Neues, nichts plötzliches, sondern lebt schon jahrelang im geheimen unter russischer Gewaltherrschaft. Die Losung und Richtung ist die der sozialdemokratischen Parteien aller Länder. Die Hauptorganisation war und ist der Jüdische Arbeiterbund, nebenbei bestehen kleinere Gruppen der Polnischen Sozialistischen Partei (P. P. S.), der Polnischen Sozialdemokraten, der Litauischen Sozialdemokraten und der „Promade“ (weißrussische Sozialdemokraten). Bis zum Beginn des Krieges, im August 1914, existierte ferner noch die Russische sozialdemokratische Partei in Wilna. Die Tätigkeit der Arbeiterbewegung war unter dem Druck der russischen Reaktion eine rein kulturelle; sie förderte die Bildung der Massen, sogar weit über Wilna hinaus. Größere wirtschaftliche und politische Kämpfe, wie in Moskau, Riga und Petersburg sind in Wilna nicht geführt worden, da noch kein lebhaftes industrielles Leben vorhanden ist und sich der Wilnaer Arbeiter seinen Unterhalt im Kleinbetrieb erwirbt.

Bemerkenswert für das Partyleben ist, daß bei Ausbruch des Weltkrieges, also noch unter der russischen Unterdrückung, eine rege Agitation unter der Arbeiterschaft einsetzte, die einen Gewinn von circa 300 neuen Mitgliedern brachte. Die Einnahme Wilnas im September 1916 durch die Deutschen brachte der Arbeiterbewegung Schutz vor den russischen Gewaltherrn. Jetzt, wo unter der deutschen Verwaltung ein freieres Partyleben möglich ist, hat die Arbeiterbewegung in wirtschaftlichen und politischen Fragen wie auch im Bildungsweien, in kurzer Zeit viel Gutes geschaffen. Vor allem konnte die Vereinigung der polnischen und der jüdischen Arbeiterschaft in der Gewerkschaft vor sich gehen, während vorher diese Frage nicht öffentlich besprochen werden durfte.

Soziale Einrichtungen, wie die Arbeiterküche, werden von beiden Teilen der Bewegung geleitet. Die wissenschaftliche Lehre, die dem russischen Arbeiter so fern lag, wird jetzt in dem schönen Gebäude der Universität gepflegt. Die Gebiete der politischen Ökonomie, der Geschichte des Sozialismus, der Literaturgeschichte, der Hygiene und Chemie wie über verschiedene gesellschaftliche Fragen werden von intelligenten Kräften behandelt.

Die freie Zeit kann der Arbeiter in dem in der Universität eingerichteten Lesesaal, bei Zeitungen und Büchern, verbringen. Auch ist in diesem Gebäude das Lesesaal der dramatischen Vereinigung eingerichtet, wo für billiges Geld Tee und kleinere Speisen verabreicht werden. Die dramatische Vereinigung will durch ihre Veranstaltungen eine Aufheiterung der Mitglieder in dieser schweren Zeit herbeiführen.

Interessant war die Feier des dreijährigen Bestehens des Verbandes der Handlungsgehilfen in Wilna, der heutzutage ich Gelegenheits hatte. Der Festredner gab in seiner Rede einen Überblick über die Tätigkeit des Verbandes in den drei Jahren. Er erinnerte die Mitglieder, daß der Begründer des Verbandes auf sechs Jahre nach Sibirien deportiert wurde, daß viele Mitglieder verhaftet worden sind und daß es etwas Großes ist, wenn ein Verband in Rußland drei Jahre existiert hat. Sämtliche Verbände hatten finanzielle Glückwünsche geschickt. Der Delegierte der Polnischen Sozialdemokraten begeisterte die Feiernden in einer Rede zum Aushalten für unsere Sache. Ferner sprach der Delegierte des Konsumvereins, der ebenfalls erst eine Schöpfung der neueren Zeit ist. —

Emotionelle Liebesgaben?

Auf einen unglaublichen Fall konfessioneller Intoleranz weist folgende Briefkastensendung im „Israel. Familienbl.“ hin:

Nach Friesack i. M. Wir finden es nicht sehr großmütig und nicht dem Geiste dieser großen Zeit entsprechend, wenn der dortige, von Frau Pastor Köhler geleitete Vaterländische Frauenverein bei seiner Liebesgaben-Sendung an jüdische christliche 267 Friesacker Krieger den einzigen jüdischen, namens Lewinsohn, ausschloß, obwohl er nach überstandener Verwundung schon wieder seit elf Monaten im Felde steht. — mag sich über diese Zurücksetzung mit dem Bewußtsein trösten, daß er wie seine Brüder, von denen bereits zwei auf dem Felde der Ehre gefallen sind und der dritte verwundet im Lazarett liegt, ihre Pflicht dem Vaterland gegenüber erfüllt haben.

Es fällt uns schwer, an die Tatsache der hier gekennzeichneten Handlungsweise eines Vaterländischen Frauenvereins zu glauben. Denn diesen Vereinen, die unter sehr hoher Protektion stehen, gehören doch auch sehr zahlreiche jüdische Damen aus wohlhabenden Kreisen an. Sollten die nicht mit aufpassen, daß so etwas nicht vorkommt? Wie gesagt, wir vermögen an die Tatsache aus Friesack nicht recht zu glauben, trotzdem Berliner Blätter sie ganz ernsthaft registrieren. —

Verlustliste Nr. 465.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 37, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 27, Infanterie-Regiment Nr. 184, Feldartillerie-Regiment Nr. 4, Feldartillerie-Regiment Nr. 40 und 2. Landwehr-Pionier-Kompagnie des 4. Armeekorps. —

Drohender Steuerrwarr.

Es zeigt sich in der gegenwärtigen kritischen Zeit ganz besonders, wie berechtigt und notwendig die Forderung der Sozialdemokratie war und geblieben ist, daß die neuen Steuern im gesamten Deutschen Reich von Reichs wegen geregelt werden. Wir haben jetzt nicht nur die Aussicht, neue Reichssteuern zu bekommen, sondern, wie unsere Leser wissen, in steigendem Maße die Aussicht, neue Landes- und Kommunalsteuern zu erhalten, und dadurch muß naturgemäß in der ganzen Steuergesetzgebung und ihrer Durchführung, ein Wirrwarr entstehen, der die größten Gefahren in sich birgt, weil er die größte Verwirrung in die Bevölkerung trägt. Das alte Wort, daß keiner gern Steuern zahle, steigert sich in seiner Wahrheit, wenn von allen möglichen und unmöglichen Seiten Steuern angefordert werden. Es ist deshalb gerade gegenwärtig dringend notwendig, auf diese alte sozialdemokratische Forderung der Einheitlichkeit in einander greifenden Gesetzgebung für das ganze Reich zurückzukommen.

In den letzten Tagen sind nicht nur erneut die Steuervorschläge des Reiches und des größten deutschen Bundesstaates — Preußens — diskutiert worden, sondern es sind auch aus andern kleinen Bundesstaaten und aus Städten Steuervorschläge bekanntgeworden, die im Verhältnis zur Gesetzgebung des Reiches die allergrößten Bedenken hervorrufen. Wir erinnern an die Steuervorlage, die soeben in Lippe-Dehmold dem Landtag zugegangen ist, und an die Steuerpläne, die in andern kleinen Bundesstaaten und in einzelnen sächsischen und schlesischen Städten vor der Tür stehen. In Lippe-Dehmold ist eine sogenannte Ledigensteuer zur Vorlage gekommen, die alle unverheirateten Frauen und Männer, die eine bestimmte Altersgrenze überschritten haben, auch kinderlose Eheleute, verwitwete und geschiedene Personen erfassen und schon bei einem Einkommen von 900 Mark einziehen soll. Ebenso werden in Lippe-Dehmold Zuschläge zur Einkommen- und Ergänzungssteuer vorgezählt.

Es zeigt sich an diesem Musterbeispiel, wie groß die Gefahren des Steuerrwarrs werden, die uns schon jetzt bedrohen. Wenn erst jeder Bundesstaat in dieser Art vorgeht, so werden nicht nur in jedem einzelnen Bundesstaat im Verhältnis zum Reich die Gegensätze und Widersprüche in der Steuergesetzgebung immer größere, sondern es stellen sich auch die Schwierigkeiten, eine einheitliche Reichsteuergesetzgebung für eine kommende Zeit systematisch und gründlich durchzuführen; jeder Eingriff der Reichsgesetzgebung in diesen bundesstaatlichen Wirrwarr wird als ein Eingriff in die Selbständigkeit und in die einzelstaatlichen Hoheitsrechte selbst angesehen. Damit bekommen wir eine reaktionäre Entwicklung zugunsten des Parlamentarismus, die gerade in diesen Kriegszeiten nicht nur eine soziale, sondern auch eine nationale Gefahr in sich trägt. Wir wissen alle, daß der Schutz Deutschlands gegenwärtig nicht durch die einzelnen Bundesstaaten gewährleistet ist, sondern durch ihre Zusammenfassung als Deutsches Reich. Es heißt also direkt die nationale Einheit gefährden, wenn die bundesstaatliche Steuergesetzgebung sich steigert, und die einheitliche Regelung durch das Reich immer schwieriger, wenn nicht sogar unmöglich gemacht wird.

Daher sollte man auch aus diesen Gründen von Reichs wegen energig gegen den drohenden Steuerrwarr eingreifen und bei der bevorstehenden Reichsfinanzreform aus Anlaß der neuen Kriegsteuern rücksichtslos vorgehen. Es ist gar nicht abzusehen, welche sozialen, nationalen und politischen Gefahren entstehen können, wenn die einzelnen Staaten und Städte fortfahren, ohne Rücksicht auf das Reich ihr Steuersystem auszubauen und einer reichsgesetzlichen Regelung des gesamten neuen Steuerwesens damit Tür und Tor zu berräumen. —

Butterjagd.

Die Fettknappheit hat in der Umgegend des Truppenübungsplatzes Sennelager zu eigenartigen Vorkommnissen geführt. Das „Westf. Volksbl.“ in Paderborn ist in der Lage, den nachstehenden Kommandantur Befehl abdruckend zu können:

Der Bahnhofsvorsteher Sennelager, führt darüber Bescheid, daß seit einiger Zeit sich an den Markttagen (Mittwoch und Samstag) 6.48 und 9.24 Uhr zahlreiche Militärpersonen der hiesigen Truppenteile und Formationen einfänden, um den im Zuge befindlichen Markttagen die Butter abzukaufnen. Die Militärpersonen stürmen rücksichtslos den Zug und fahren ohne Karte oft bis Neuhaus mit. Die Butter wird dann meist in Kisten von 20 bis 30 Kilogramm nach Dornmünd, Barmen usw. verschickt. Die Truppenteile und Formationen haben für genügende Bekanngabe dieser verbotswidrigen Handlungsweise und entsprechende Belehrung Sorge zu tragen.

Die genannte Zeitung bemerkt dazu, es scheine, als ob hinter dieser Butterjagd Geschäftsleute aus dem Industriebezirk ständen, welche die Soldaten als behelfs Agenten benutzten. —

Tabaksteuer und Tabakarbeiter.

Von einer offiziellen Korrespondenz wird versucht, zu beweisen, daß die neue Tabaksteuer einen ungünstigen Einfluß gar nicht ausüben kann. Gegenwärtig seien kaum genügend Arbeitskräfte vorhanden, um die Heereslieferungen bewältigen zu können. Dann heißt es:

Mit der Beendigung des Krieges werden nun allerdings die Aufträge der Heeresverwaltung ein Ende erreichen. Dann tritt aber an die Zigarettenfabriken die Aufgabe heran, einmal dem bisher bei weitem nicht ausreichend versorgten Handel den Bedarf zu decken und außerdem für die eignen Läger, die sich insgesamt auf Hunderte von Millionen belaufen, arbeiten zu lassen. Daraus wird sich unzweifelhaft eine starke Steigerung der Nachfrage nach Zigarettenarbeitern ergeben, die jede Arbeitslosigkeit und jeden Notstand ausschließt.

Vermutlich wird es aber anders kommen, weshalb der Reichstag die Pflicht hat, aus dem Ergebnis der Steuer einen entsprechenden Betrag zur Unterstützung der Tabakarbeiter bereitzustellen. —

Mutterchaft und Volkskraft.

Frau Adele Schreiber-Krieger, die bekannte Vorkämpferin der Frauenbewegung, sprach dieser Tage in einer Versammlung der Ortsgruppe Köln des Vereins für Mutter- und Kindesrecht. Ihren beherzigten Wertungen und Entschlüssen wird nach einem Bericht unseres Kölner Parteiblattes das Folgende:

Als die Betrachtungen über künftige Bevölkerungsfragen, die wir in jüngster Zeit zu hören bekommen, rufen sich viel zu sehr auf bloßes Vergleichen nach der Zahl. Man fragt sich, ob es uns möglich sein würde, mit unserer Nachbarn in der Bevölkerungszahl zu wetteifern, bejaht sich aber dabei viel zu wenig mit der Aufgabe der besten Bevölkerungsfrage, der Geburt der Volkstruktur. Hierzu ist aber die Stellung der Mutter in der Gesellschaft maßgebend. Soll sie weiter bloßes Werkzeug sein zur materiellen Verstärkung unsers Nachwachses? Für uns kommt es darauf an, die möglichst geringste Verschwendung an Mutterkraft zu erzielen, die Kindersterblichkeit und Müttersterblichkeit auf ein Minimum herabzubringen. Hierzu ist eine weitgehende Sozialpolitik unerlässlich, eine grundsätzliche Veränderung unserer sozialen Bedingungen und Lebensauffassungen.

Wo sind die Wurzeln unsers heutigen Mutter- und Kinderelends? Die Geschlechtskrankheiten, die schon so viel Unheil verursacht haben, nehmen während des Krieges zu. Aus solchen Verbindungen sollen keine Kinder erzeugt werden. Sie bringen Verlust wertvoller Mutterkraft, degenerieren die künftige Generation. Ausdruckslos ist auf diesem Gebiet notwendig. Gefahr droht auch Kindern jener Männer, die mit zerstückelten Nerven aus dem Kriege heimkehren; noch immer ist der Alkoholismus ein zerstörer künftigen Familienglücks. Eine zu rasche Schurkenfolge bringt ferner den Frauen vorzeitige Entkräftung und erhöht die Kindersterblichkeit. Es wäre nötig, daß Beratungsstellen für diese unglücklichen Familienangelegenheiten geschaffen würden, die unter Ausnutzung aller politischen und religiösen Kräfte, unter den höchsten Gesichtspunkten der Wissenschaft, den breiten Massen zur Seite ständen.

Die jüngsten Pläne, mit Hilfe der Gesetzgebung die Mutterchaft zu erzwingen und gewisse Verhütungsmittel zu verbieten, sind zu verwerfen. Sie würden die Ausrottungsgefahr vermehren, den notwendigen Schutz der Frauenkraft hintertreiben; denn wir brauchen in vielen Fällen Schutz vor der Mutterchaft um der Mutterchaft willen. Eine rationale Menschheitswirtschaft, nicht aber gesetzliche Zwangsmittel sind notwendig, und eine sozial bewußte Bevölkerungspolitik kann allein dieses Ziel erreichen. Die Schaffung gesunder Lebensbedingungen, in denen gesunde Kinder ohne Verschwendung an Mutterkraft heranwachsen können, zeigt allein den Weg. Und man darf den Frauen auch nicht predigen, daß es ihre heilige Pflicht sei, für kommende Kriege zu sorgen; bei aller Liebe zum Vaterland wirkt das auf jede echte Mutter eher abschreckend. Wir müssen den Frauen von einem künftigen Frieden reden und sagen, daß ihre Kinder an einem Deutschland des Friedens und der sozialen Gerechtigkeit mitbauen sollen, so wie unsre Kämpfer draußen sagen: „Wir opfern uns hier, damit es unsre Kinder einmal besser haben.“

Um so hohe Ziele zu erreichen, ist es freilich notwendig, daß unsre heutzutage Frauen nicht die Hauptlast der Bevölkerungserhaltung den Minderbemittelten aufbürden. Den breiten Massen muß geholfen werden durch vermehrte Wohlfahrt; Mittel zum Wiederaufbau unsrer Volkskraft müssen da sein. Die Mutterchaft muß als das kostbarste Gut gelten, das wir besitzen. Die Hebammenfrage muß geregelt werden; die Entbindungsanstalten müssen sich weitgehender als bisher den künftigen Müttern aufpassen. Und fort mit der Achtung der unehelichen Mütter und ihrer Kinder, deren Sterblichkeit ungemein hoch ist! Ist es rationale Bevölkerungspolitik, wenn wir die unehelichen Mütter und ihre Kinder mißhandeln? Ich muß mich wundern, daß sich bei unsrer heutigen Moralanschauungen noch so viele uneheliche Mütter zu ihrem Kinde bekennen. Sollen sie auch nach dem Kriege noch nach Belgien, nach Frankreich gehen, aus Scham, um ihre Mutterchaft zu verbergen? Wie viele Kinder gehen uns durch Abtreibung, durch Eötung verloren! Es ist keine rationale Bevölkerungspolitik, wenn Moralvorstellungen dieser Art länger aufrechterhalten werden. Gerade weil sich vermutlich die Zahl der unehelichen Kinder nach dem Kriege steigern wird, ist es vaterländische Pflicht, ihre soziale Stellung zu verbessern. Wir bedürfen auch einer Begünstigung und Erleichterung der Eheverhältnisse; es darf nicht sein, daß man gewissen Frauenberufen, wie den Lehrkräften, ein Zölibat aufzwingt. Alle gesellschaftlichen und konfessionellen Schranken der Ehe müssen verschwinden.

Ein wichtiges Problem wird auch die Erleichterung der Wiederbeschaffung unsrer Kriegswunden sein. Der Rentenverlust, der ihnen bei einer neuen Ehe droht, birgt geradezu eine Prämie auf illegitime Beziehungen, die auf den Nachwuchs schädlich einwirken. Notwendig ist daneben die wirtschaftliche Unterstützung linderreicher Familien; auch die Frühheirat muß begünstigt werden. Vor allem aber bedarf die Stellung der erwerbstätigen Mütter einer veränderten Beachtung; hier muß die soziale Fürsorge mehr als bisher einsetzen, aber nicht als Almosen, sondern als verbrieftes Recht. Einen Anstoß haben wir in der Reichsmoosenthilfe, die auch später ausbreiteter werden muß. Ebenso muß ein umfassender Arbeiterinnenchutz einsetzen, denn unsre Industrie mordet das künftige Leben. Gesündere und bessere Arbeitsbedingungen, kürzere Arbeitszeit, Befestigung unsrer Wohnungswesen, das sind wichtige Aufgaben der sozialen Gesetzgebung und gleichzeitig die besten Vorarbeiten einer vernünftigen Bevölkerungspolitik. Dazu gehört freilich auch die Mitwirkung der Frauen an der Gesetzgebung; das Gesetz muß alles ausschließen, was sie benachteiligt; sie müssen zur Lösung aller sozialen Aufgaben, denken wir nur an die Kinderverwahrlosung, herangezogen werden. Gegen das vielerörterte weibliche Dienstjahr bestehen schwere Bedenken. Es kämen jährlich etwa 600 000 Schülerinnen in Betracht, die in unsern heutigen sozialen Anstalten

ausgebildet werden können; eher ist eine Verlängerung der Schulpflicht durchzuführen. Was wir brauchen, sind vor allem beruflich tüchtige Frauen. Ob sie hätte sich jetzt die Arbeit hinter der Front nicht leisten lassen.

Daneben aber gibt es — so führte die Rednerin zum Schluß aus — noch eine herrliche Mutteraufgabe: die Mithilfe an der Verhütung künftiger Kriege. Wie Deutschland seine künftigen Gegner niemals gehaßt hat, so soll es auch jetzt keinen Haß nähren; jeder sollte dahin arbeiten, daß Deutschlands Kultur von den andern in ihrem Glanz erkannt wird. Freilich, wir werden nach dem Krieg eine schwere Erbschaft von Haß zu zerhacken haben, und das ist Mütterarbeit. Der Druck dieser Zeiten lastet schwer auf den Frauen aller Länder; die Mütter müssen wieder aufbauen und sich über die Schranken der Länder in verständnisvoller Gemeinschaftsarbeit die Hände reichen. —

Der Oberstenprozess in der Schweiz.

Am Montag begann vor dem Militärgericht in Zürich der Prozess gegen die Generalstabsoffiziere Oberst Egli und Oberst v. Wattenwyl. Die Vorgänge, die zu dem Prozess führten, haben in der Schweiz gewaltige Aueregung hervorgerufen. In der Westschweiz, dem welschen Teile, kam es sogar zu Straßentumulten, in deren Verlauf in Lausanne die Fahnen am deutschen Konsulat herabgerissen wurden. Nach der Anklageschrift handelt es sich in der Hauptsache um folgendes:

Der Schweizer Generalstab stellt aus den Nachrichten, die ihm über die militärischen Vorgänge zugehen, ein Bulletin zusammen. Dieses als geheim bezeichnete Bulletin ist durch die beiden Obersten den deutschen und österreichischen Militärattachés zugestellt worden in Gegenleistung gegen wichtige Nachrichten, die der Schweizer Generalstab von diesen Offizieren der Mittelmächte erhielt. Die Militärattachés der Entente haben das Bulletin nicht erhalten; von ihnen erhielt aber auch der Schweizer Generalstab feindliche Nachrichten.

Wie in der persönlichen Vernehmung die beiden angeklagten Offiziere erklärten, wurde der Schweizer Nachrichtendienst erst mit Beginn des Krieges eingerichtet. Das Nachrichtenbureau war auf die wertvollen Mitteilungen, die es von den Militärattachés der Mittelmächte erhielt, geradezu angewiesen. Außerdem wird von beiden Angeklagten bestritten, daß das Bulletin so erhebliche geheime Nachrichten enthalten hätte, daß sie für die Sicherheit des Landes von Bedeutung gewesen wären, im Gegenteil, es wurden bestimmte Nachrichten noch herausgelassen, das Bulletin so redigiert, daß wirklich geheime Nachrichten weglieben, ohne daß die Empfänger es merkten. Von Landesverrat könne unter solchen Umständen gar keine Rede sein.

Die Anklage nahm auch zur Uebertretung der bundesrätlichen Verordnung über den Kriegszustand, die im August 1914 erlassen wurde, an. Aus der Vernehmung ging hervor, daß der deutsche und österreichische Attaché Fragen nach Dingen vertraulichen Charakters niemals gestellt haben.

Die Denunziation ist ausgegangen von einem Dr. Langie, einem in der Westschweiz gebornen Polen, der vom Schweizer Generalstab zur Entzifferung chiffrierter Depeschen benutzt wurde.

Die Verhandlung endete mit der Freisprechung der beiden angeklagten Offiziere. —

Notizen.

Die vierte deutsche Kriegsanleihe wird laut Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums zur Zeichnung aufgelegt. Um den verschieden gearteten Bedürfnissen und Neigungen aller Kapitalbesitzer nach Möglichkeit entgegenzukommen, werden zwei Anleihetypen zur Zeichnung angeboten. Erstens, wie bei den drei vorangegangenen Zeichnungen, die fünfprozentige deutsche Kriegsanleihe, zweitens, als Neuheit, die dreihalbprozentige deutsche Reichsschatzhanweisungen. Die dreiprozentige Kriegsanleihe, die wieder von seiten des Reiches bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar ist, deren Zinsfuß also bis zu diesem Termin auch nicht herabgesetzt werden kann, wird diesmal zum Kurse von 98,50 Mark für je 100 Mark angeboten. Die dreiprozentigen Schatzanweisungen werden zum Kurse von 95 Mark für je 100 Mark angeboten. In der Zeit von Sonnabend den 4. März ab bis Mittwoch den 22. März, mittags 1 Uhr, wird diesmal gezeichnet. —

Falsche Friedensgerüchte. Verschiedenen Gerüchten gegenüber, wonach England Friedensangebote gemacht habe, kann der „Berliner Lokal-Anzeiger“ feststellen, daß von zuständigen Stelle diese Ausstreunungen als völlig unbegründet zurückgewiesen werden. —

Die Britische sozialistische Partei und die Internationale. Der Vorstand der Britischen sozialistischen Partei sandte folgendes Schreiben an das Internationale sozialistische Bureau: „Wir erhebeln Ihr Schreiben sowie das ihm beigelegte Rundschreiben des gemeinsamen Ausschusses der sozialdemokratischen Organisationen Norwegens, Schwedens und Dänemarks, in dem die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß alle Hebel in Bewegung gesetzt würden, einen dauernden Frieden zu sichern, und daß das Bureau sich nunmehr bemühen würde, die verschiedenen Sektionen der Internationale zu einer Konferenz zusammenzubringen, wo die vorbereitenden Arbeiten zum Frieden ausgeführt werden könnten. Auch die Britische sozialistische Partei wünscht, daß die Vorkonferenzen aller Länder sich darauf vorbereiten, an den Verhandlungen für einen Frieden teilzunehmen, der den Forderungen entspricht, die aufgestellt wurden im allgemeinen angenommenen Programm des Kopenhagener Kongresses vom Jahre 1910 und dann in der alliierten sozialistischen Konferenz in London im Februar 1915 und der deutschen und österreichischen Konferenz in Wien im April 1916. Die Britische sozialistische Partei erklärt, daß dem Wiederauftritt der Internationale keine unüberwindlichen Schwierigkeiten im Wege stehen. Sie spricht die Hoffnung aus, daß der Vorstand der Internationalen sozialistischen Bureaus Maßregeln ergreifen wird, die Vertreter der verschiedenen nationalen Sektionen zusammenzubringen, um mit vereinten Kräften und zu gleichem Zeitpunkt Anstrengungen zu machen, die Resolutionen der internationalen sozialistischen Kongresse in die Tat umzusetzen.“ —

Ein Anflug. Der Kommunalverband des ersten Bezirksbezirks im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach hat, wie der „Hamburger Courier“ mitteilt, ins Auge gefaßt, eine besondere sichtbare Anerkennung all denen zuteil werden zu lassen, die besondere Aufmerksamkeit der Verpackung von Brotmarken im Haushalt zuwenden. So soll der Kommunalverband allen denen, die in der Zeit vom 1. Februar bis 15. August 1916 innerhalb des Verbandes Brotmarken über eine Brotgewichtsmenge von 25 Pfund zukaufen, eine Broschüre mit einer entsprechenden Aufschrift und einem entsprechenden Simbul überreichen. Durch diese Maßnahme hofft man einen besonderen Anreiz zum Sparen von Brotmarken zu schaffen, der nicht wirken werde als Zeitungsaufhänger. — Wir hatten den Plan, für einen Anflug, heute wird kein Brot mehr verschwendet, man sollte daher auch niemand zumuten, um einer zweifelhaften Auszeichnung willen die zugewiesene Nation noch freiwillig zu beschneiden. —

Beschränkung der Branntweinerzeugung. Amtlich wird gemeldet: Infolge des großen Bedarfs an Spiritus zu technischen Zwecken hat sich der Reichsanwalt veranlaßt gesehen, die Besteuerung von unverbearbeitetem Branntwein zu Trinkzwecken für einige Zeit gänzlich zu verbieten, soweit es sich nicht um Lieferungen seitens der Heeresverwaltungen für die Kriegsteilnehmer handelt. Für Kranten-, Erblindungs- oder ähnliche Anstalten, Laboratorien, Arzneimittel-fabriken und Apotheken kann zu denselben Zwecken wie bisher auch weiterhin die Abfertigung von unverbearbeitetem Branntwein zugelassen werden, das gleiche gilt für die Fabriken von Parfümerien und kosmetischen Erzeugnissen, sowie die Essenzfabriken zur Herstellung von Anisgen aus Früchten usw. für alkoholfreie Getränke, aber mit der Maßgabe, daß sie bis auf weiteres nur die Hälfte der im Betriebsjahr 1913/14 versteuerten Menge versteuern lassen dürfen. —

Artillerie- und Fliegerkämpfe.

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 1. März 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artillerietätigkeit war auch gestern an vielen Stellen der Front sehr rege, besonders auf feindlicher Seite. An mehreren Stellen verfolgte der Gegner damit freilich nur Täuschungszwecke. Gegen Champegnen schien er im Bfergebiet, in der Champagne sowie zwischen Maas und Mosel bestrebt zu sein, uns ernstlich zu schädigen. Er erreichte das Ziel nicht.

Im Luftkampf wurde ein englischer Doppeldecker bei Mentin bezwungen, die Insassen sind gefangen. Zwei französische Doppeldecker holten die Abwehrgeschütze herunter, den einen bei Bezaponin nordwestlich von Soissons, Insassen gefangen, den andern dicht südwestlich von Soissons, Insasse wahrscheinlich tot.

Ein von dem Leutnant der Reserve Rühl geführtes Flugzeug, Probacher Leutnant der Reserve Haber, brachte einen militärischen Transportzug auf der Strecke Besancon—Jussay durch Bombenabwurf zum Halten und bekämpfte die ausgestiegene Transportmannschaft erfolgreich mit seinem Maschinengewehr.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts von besonderer Bedeutung. Oberste Heeresleitung.

Die französische Meldung.

W. Z. B. Paris, 1. März. (Amtlicher Bericht von gestern nachmittags.) Nordlich Verbund ging die Beschickung in bestiger Weise weiter. Im Abschnitt östlich der Maas wurden im Laufe der Nacht die heftigen örtlichen Angriffe mehrmals in Gegend des Dorfes Douaumont erneuert. Dabei kam es zum Handgemenge. Die Angriffe wurden von unsrer Truppen abgelenkt.

Im Woivre gelang es den Deutschen nach einer kräftigen Artillerievorbereitung, das Dorf Manheulles zu erobern. Ein sofortiger Gegenangriff brachte uns wieder an den Westrand des Dorfes, das wir unter Feuer halten.

In Lothringen drang der Feind mit kleinen Abteilungen in einen vorgehobenen Graben, woraus er beinahe sofort wieder vertrieben wurde. Zum übrigen Teile der Front ist nichts zu melden. —

Depeschen.

Die nächste Sitzung des Reichstags.

W. Z. B. Berlin, 1. März. Die nächste Sitzung des Reichstags findet am 15. März nachmittags 2 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen Rechnungs-sachen und Petitionen. —

Post für Kriegsgefangene.

W. Z. B. Berlin, 1. März. (Amtlich.) Von amtlicher Stelle erfahren wir, daß es nunmehr gelungen ist, die französische Regierung zur Aufgabe der 10-tägigen Siegefreistellung für die in Kriegsgefangenenlagern ankommende Post zu bewegen. In Zukunft werden also die für die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich eintreffenden Briefe und Postkarten sofort nach der Prüfung durch die Zensurstellen an die Empfänger ausgehändigt. Die 10-tägige Siegefreistellung für die von den Kriegsgefangenen nach der Heimat auszugehenden Postfachen muß jedoch aus militärischen Rücksichten bestehen bleiben. —

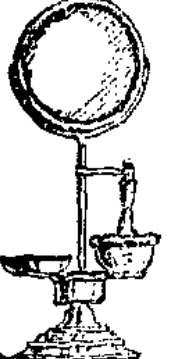
WARENHHAUS WINKOWSKI

MAGDEBURG


BREITENWEG 31.



Große Kaffeekannen
Emaille, grau oder blau
und Deckel dekoriert . . . 95



Rasiergarnitur
bestehend aus
Rasier,
Spiegel
95



1 Spülbürstengarnitur
ff. dekoriert, steilig . . . 95




Moderne Herren- u. Damen-Uhrketten
i. viel. Ausführ.,
regulär bis 1.65
95



1 große Markt Tasche
grau Segeltuch . . . 95



7 Schüsseln
7 Stück in Satz . . . 95



Rüchen-Ornamente
mit guatem.
10"-Brenner
Basis in Glas
od. Metall
95



Reisetasche
wie Abbildung . . . 95



Moderne Kollern
patentl. dekoriert
fein und viele andre Aus-
führungen . . . 95

Porzellan

- 4 Paar Tassen, bunt 95
- 3 Paar Tassen mit moderner Krante 95
- 1 Beistand, ff. dekoriert, durchbrochen 95
- 1 Döschen, patriotisch, durchbrochen 95
- 3 Paar echte China-Mokkasschen 95
- 1 Budding Tasse, ff. dekoriert, steilig 95
- 1 Schenknapf, Kleinstück od. ff. dekoriert, steilig 95
- 1 große Kaffeetasse, frottiert, weiß 95
- 1 Teller mit Steinschild 95
- 1 Schenknapf mit Steinschild 95

1 Kind-Garnitur, ff. dekoriert, steilig 95

- 2 Schenknapf mit Hindenburgbild 95
- 6 Schenknapf, edelnes Kreuz 95
- 6 Abendbroteller mit Goldrand 95
- 4 Abendbroteller mit Rosenrand 95
- 6 Kaffeeteller in Bild 95
- 2 große Schüsseln, Kaffeebecher 95
- 1 Butterdeckel, Kleinstück 95
- 1 Kaffeeladen-Satz, steilig 95
- 6 Kommodenteller, ff. dek., m. durchb. Rd. 95

Steingut

- 1 Satz Schüsseln, bunt 95
- 1 Satz Tassen, edig, weiß oder bunt 95
- 10 Döschen, gerippt oder glatt 95
- 1 gr. Bratenteller, oval 95
- 2 Suppenteller, bunt 95

Wasserkannen von Serbien, ff. dekoriert, 95

- 6 Schüsseln, bi. bemalt 95
- 1 gr. Milchtopf, 2 Liter Inhalt, Schwammmit. 95
- 1 Kaffee- oder Zuckerbüchse u. Metalldeckel 95
- 1 Kartoffelschüssel mit Deckel 95
- 6 Kaffeeteller, bunt 95
- 5 Speiseteller, feston, mit Goldrand 95

Emaille

Wasserkannen, weiß oder marmoriert 95

Schaffnertrag mit Griff und Henkel 95

Eigentlicher, gr. Form, grau oder blau 95

- 1 Maschinentopf grau oder blau 95
- 1 Kaffeeteller grau oder blau 95

Wasserkannen mit Schaffnertrag, rund od. oval, blau oder grau 95

- 1 Schenknapf, grau, 20 cm, u. 1 Schenknapf, blau oder grau, 14 cm u. 16 cm 95
- 1 Schenknapf u. Kaffeeteller mit Stein auf. 95
- 1 große Schenknapf, steilig, 32 cm 95
- 1 große Wanne oval 95

Glas

- 1 Satz Schalen, rund, 5 Stück 95
- 1 Schenknapf mit Teller steilig 95
- 1 Butter- u. Käseplatte 95
- 2 große Glasflaschen, verschiedene Muster 95
- 3 Kommodenteller und 1 Glaschale . . . 95
- 1 Tortenplatte auf Fuß 95
- 2 Glasleuchter mit buntem Schirm 95
- 1 Nachmittags-Teller, steilig und 6 Teelöffel 95
- 12 Kommodenteller verschieden. Muster 95

Kaffee-Service
Steilig, Golddekor 95

1 große Wasserkanne
vom Service 95

1 Fleischtopf
grau Emaille 24 cm 95

1 Kaffeemühle
blau od. braun, gutes Mahlwerk 95

1 Papierkorb
edig oder rund 95

12 Wassergläser
Steig u. Stern 95

Nudelholzgarnitur
Steilig 95

1 große Palme 95

2 Stück Brotkörbe
durchbrochen, ff. dekoriert 95

Bücherträger
mit Lederriemen 95

Leder-Uhrarmbänder
für Herren, alle Größen, Zi. 95

1 Schultafel
und 100 Griffel 95

Wirtschafts-Artikel

- 1 Handrührmaschine 95
- 1 Fleischpresse, verstellbar 95
- 1 Waschkübel, erdennat. 95
- 1 Kesselschäufel, schwarz lackiert 95
- 2 Aufmatten, hartes Geflecht 95
- 1 Wascheimer, circa 30 Liter 95
- 1 Staubwedel in langem Stiel 95
- 1 Kaffeepapierhalter, mit Kanne, gehämmert 95
- 1 Schlüsselfeile mit 7 Stufen, gehämmert 95
- 1 Kesselschere und 1 Kesselschere, auf. 95
- 1 Rahmentüfel, verstellbar 95
- 1 Zeitungshalter für die Woche 95

Blech- u. Lackierwaren

- 1 Petroleumlampe, 2 Liter Inhalt 95
- 1 Kaffee- u. 1 Zuckerbüchse, bunt lackiert 95
- 1 Schmelz- u. 1 Hühnerbehälter 95
- 1 Briefkasten, gehämmert 95
- 1 Kesseltopf, oval, mit Material 95
- 1 Zupfenblech in 3 auswechselbaren Böden 95
- 1 große Öfenform 95
- 1 Topfblechform, Weißblech 95
- 1 Kesselschöpfenform, Weißblech 95
- 1 Siebkanne u. 1 Eimer, blau od. rot lack., auf. 95
- 1 Leinwand, Weißblech 95
- 1 Zupfenblech u. 1 Durchschlag, Weißblech auf. 95
- 1 großes Tablett 95
- 1 Brief- und zugleich Briefkasten, verstellbar 95

Bürstenwaren

- 1 Kleider- und 1 Schuhbürste, zusammen 95
- 1 Gesichtsbürste, Korkos mit Holzhaarrand 95
- 2 Handseger rein Holz 95
- 1 Handseger mit langem Stiel 95
- 1 Kleider- und 1 Schuhbürste 95
- 1 Wäsche- 1 Schmutz- und 1 Aufstragbürste zusammen 95
- 1 Kesselschöpfen 95
- 1 Kaffee- u. 1 Zuckerbüchse 95
- 1 Schmutz- u. 1 Handseger, rein Holz 95
- 1 Handseger, rein Holz 95
- 1 Handseger, rein Holz 95

Korbwaren

- 1 großer Markttopf, offen 95
- 1 Zeitungsmappe, farbige verziert 95
- 1 Arbeitskorb m. Deckel 95
- 1 Messerkorb, steilig 95
- 1 Tablett mit Glaseinlage farbige unterlegt 95
- 1 geflocht. Kindersitzstuhlförmig m. Leder 95
- 1 Ausklapper, Leder, geflecht 95
- 1 Brotkorb, sehr feine Ausführung 95

Spielwaren

- 1 Charakterpuppe 95
- 1 große Skanone 95
- 1 Besenpuppe und 1 Badeländer auf. 95
- 1 Soldatensuppe mit Zinnblech-Kopf 95
- 1 Holzwagen mit Pferd 95
- 1 Wolltief mit Stimme 95
- 1 Säbel u. 1 Gewehr zusammen 95

Holzwaren

- 1 Kuchentisch, eichenartig lackiert 95
- 1 Kleider- u. 1 Schuhbürste, Hartholz 95
- 1 Kesseltisch mit gutem Bezug 95
- 1 Topftisch 95
- 1 Tablett mit Glaseinlage 95
- Gewürzschrank, Steilig mit Porzellanbild 95
- 1 Nudelholz, aborn Holz 95
- 1 Butter- oder Käsebüchse, Hartholz 95
- 1 Kaffee- u. 1 Zuckerbüchse mit Spindel 95
- 1 Kesseltisch, steilig 95
- 1 Schenknapf, eichenartig lackiert 95
- Wasserkannenband mit Lederbezug 95
- 1 Nadelbrett, mit gutem Bezug 95
- 1 Kesseltisch, Hartholz 95
- 1 Garderobeneiste mit 6 Haken 95
- 1 Kleiderständer mit 2 Haken 95
- 1 großer Spiegel mit Holzrahmen 95
- 1 Garnitur, besteh. aus 3 Kleiderbrett, 1 Kanne, 1 Schale, 1 Kesseltisch, 1 Kesseltisch 95

Löffel u. Stahlwaren

- 1 Besteck mit echtem Ebenholzgriff 95
- 1 Tischmesser, Steilig, echt Solinger 95
- 1 Butter- und 1 Käsemesser, zusammen 95
- 3 Kesseltisch, Alpaka 95
- 8 Kesseltisch, Martinstahl 95
- 1 Messer mit poliertem Griff 95
- 2 Tischmesser, echt Solinger 95
- Kuchennesser-Garnitur, a. Brett, Steilig 95

Galanteriewaren

- 1 Familienrahmen 95
- 2 elegante Photographie-rahmen, verschiedene Formen 95
- 1 elegantes Wandbild, verschiedene Ausführungen 95
- 1 Brotkorb mit Nicker u. Material-Einlage 95
- 1 eleganter Kaffeetisch-Unterleger 95
- 1 Kaffeekanne mit Nickerdeckel 95
- 1 Strauß künstlicher Blumen 95
- 1 Ständer 95

Schreibwaren

- 1 Karton Briefpapier 25 Feldpostkarten 95
- 12 Feldpostkarten, verschieden. Größen, u. 100 Feldpostkarten 95
- 1 Karton Briefpapier 25 bunte Magdeb. Anführerarten 95
- 100 Feldpostkarten 95
- 8 Klappen-Briefpapier 95
- 1 Postkarten-Album 95
- 15 Anführerarten 95
- 6 Schreibhefte, alle in Natur: en. u. 1 Federhalter-Gesam. u. 1. 95
- 1 Jugendheft für Knaben u. Mädchen 95
- 1 großes Bilderbuch, fast unzerstörbar 95
- 1 eleganter Schreibmappe 95
- 1 eleganter Schüleretui mit guter Füllung 95
- 1 Herr. Schreibunterlage 95
- 1 Liter-Flasche tief-schwarz. Kaffeefarbe u. 1. 95
- 1 Kesseltisch oder Holzlöcher 95

1 Flasche feines Parfüm
im Karton 95

Butterbrot-papier
5 Pakete 95

Topf-reiniger
4 Stück 95

Elegante Taschen-Maniküre
steilig 95

Toiletten-papier
"Jobler" 6 Rollen 95

3 Nischenböden
Schuh-creme 95

4 Stück echte Lilien-milchseife 95

50 Stück Konkurrenz-Brühwürfel 95

2 Dosen à 2 Pfund junge Brechbohnen 95

2 Dosen à 2 Pfund Braun- oder Grünkohl 95


12 Pakete Ei-Ersatz
(Dotterlos) 95

2 Flaschen Himbeer-saft 95

12 Pakete Backpulver
Marke "Cefano" 95

Seifen u. Bedarfsartikel

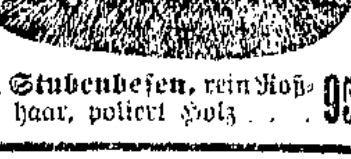
- Feinste Blumenseife 4 Stück 95
- Feinste Seife für die Hände "Mammetlächchen" 95
- große Seife, 2 Stück 95
- 6 Pakete Sabinal-Terpentin-Pulver und 6 Pakete Nigellin-Schneepulver auf. 95
- 10 Pakete Bleichmittel garantiert glühend prima Seifenpulver "Biora" 7 Pakete 95
- 1 Pakete pulverisierte Seifenpulver 95
- große Pakete Zahnbürstenhalter, weiß gefärbt, und 1 sehr gute Zahnbürste 95
- 1 eleg. Hand- oder Stehpinsel, weiß gefärbt u. verschliffen Glas 95
- 1 Rasierseife mit Vergrößerung 95
- 1 eleg. Nagelmalure 95
- 1 eleg. Nagelmalure u. weiß. Gelatolösung 95
- Feinseife zum Anstrichen 95
- 1 extra gute Zahnbürste 95
- 1 Kl. Seifenpulver u. 1 Kl. Seifenpulver 95
- 1 moderne Seifenpumpe, glatt od. durchb. St. 95
- 1 Seifen-Schwämme 95



Quirl-Garnitur
Steilig 95



Mod. Damen-Handtaschen
regulär bis 1.65 zum Aussehen 95



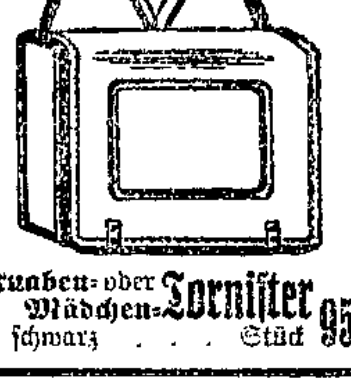
1 Stuhlbänke, rein Holz
haar, poliert Holz 95



2 Kinderstühle 95



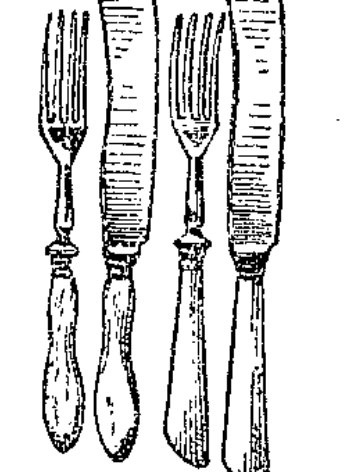
8 Kleider- u. Kopfbürsten
mit ff. poliert. Holzgriff 95



Knaben- oder Mädchen-Tornister
schwarz 95



Wochen-Eimer
lackiert, wie Abbildung 95



2 Paar Bestecke
echt Solinger, mit Holz- oder Metallgriff 95



6ab Milchtopfe
6 Stück in Satz, ff. dekoriert 95

Auf einsamen Posten.

Der merkwürdige Ausläufer der Kurischen Halbinsel, der bei Domesnaes einen spitzen Winkel bildet, ist ein Stückchen Erde, das der Strom des modernen Lebens vollständig unberührt gelassen hat. Selbst im Frieden verlor sich nach hier selten eines Nichturländers wandernder Fuß. Auch nur wenige Einzelgänger fanden den Weg nach dem an einzelnen Stellen bis 5 Kilometer breiten Uferstrand, den eine scharf ansteigende bis 10 Meter sich erhebende Höhe abschließt. Auf dem schmalen Bande führen die in einer Anzahl von Dörfern und Siedlungen wohnenden Fischer ein einsames Leben. Der Kampf mit den Elementen macht die Leute selbst hart und fest, aber große Reichtümer scheinen sie nicht einzubringen. Wohl sieht man einzelne stattliche und schmude Wohnhäuschen, im allgemeinen jedoch machen die meisten Dörfer einen bescheidenen Eindruck. Jetzt sind sie verlassen; ganz

still und tot liegen einzelne Siedlungen

da unter der Winterbede. Hier oben im Norden war ziemlich viel Schnee gefallen; Wald und Feld hatten sich mit einem dicken Belag versehen. Auf dem Uferstrand konnte man jetzt nur im Schrittlauf oder auf den schon befahrenen Wegen zu Fuß weiterkommen. Bis Klein-Jeben, das noch über 20 Kilometer westlich von Domesnaes liegt, brachte uns von Domblingen her ein Wagen.

Ungefähr 7 Kilometer vor Klein-Jeben haben wir einen der höchsten Punkte des Uferstrandrückens erreicht. Wir stehen auf einem etwas vorgehobenen Vorgebirge des etwas zerklüfteten, mit vielen Einschnitten versehenen Höhenzugs, der fast parallel mit der Düne unmittelbar am Strande verläuft. Der Uferstrand scheint sich langsam immer noch weiter in die See hineinzudrängen. Jetzt schon bewaldete lang gestreckte Erhöhungen, 2 bis 3 Kilometer von der jetzigen Düne entfernt, lassen vermuten, daß einst die herandräuhernden Eisfjerrandmassen sich hier erst brachen. Bevor wir durch einen Einschnitt mit sanfterem Gefälle vom Uferstrand hinabfahren, blicken wir von der Höhe, die an dieser Stelle ein großes Plateau darstellt, interessante Ausblicke auf die See, die Insel Desei und den tief vor uns liegenden Uferstreifen. Ganz in der Ferne steigen aus dem Nebelgehölz einige dünne blaue Rauchsäulen auf. Sonst verrät nichts die Anwesenheit von Menschen da unten an der halb vereisten See. Auch sonst kamen uns Lebewesen nicht zu Gesicht, obwohl zahlreiche Spuren von Füchsen, Ichen und auch Hasen auf einen verhältnismäßig großen Wildbestand schließen lassen.

Wir hatten Glück mit dem Wetter. Major v. M., der uns zu dem Plateau hinaufführte, war zum achtmalsten hier, heute jedoch erst habe er das Berggipfel, den Leuchtturm auf Desei zu erblicken. Auch wir sahen zunächst mit bewaffnetem, dann aber auch mit unbewaffnetem Auge die Insel, den weiß leuchtenden Turm, auf beiden Seiten mehrere Gebäude und dann weiter links von Desei etwas Schimmerndes, Blinkendes: es sind **schwimmende Eisberge!**

Sonst ist auf der See nichts zu erblicken. In dieser Stelle lassen sich überhaupt selten Fahrzeuge sehen. Die Einfahrt von Westen her haben die Russen durch Sperren fast unmöglich gemacht. Die zahlreichen Sandbänke zwischen der Halbinsel und Desei mach-

ten die Anlage solcher Einheitsbinderisse leicht. Die ganze Düne mag übrigens mit Minen ausgespickt worden sein. In Hunderten haben Sämine und Gasgürtel ne Isoperthen und aus hier getrieben. Manche explodieren zwischen Eisbänken, andre beim Anstreifen auf das Ufer. Nach Angabe der Soldaten gab es hier oft ein Geburme, als tobe eine gewaltige Sämlacht. Die noch Mauer bergenden, angetriebenen Minen werden natürlich entweder zur Explosion gebracht. Die Erschütterung der Luft bei der Detonation ist so stark, daß jenseits bis auf 3 Kilometer Entfernung in den Gebäuden die Fensterstübe zerprangen. Es wird darum jedesmal bekanntgemacht, wenn die Sprengkolonne auszieht, damit der Reiter gerettet werden.

Als wir Klein-Jeben erreichten, ist es bereits dunkel geworden. Ich konnte aber doch noch bemerken, daß bis hierher der Kiefernwald sehr stark mit Nichten durchsetzt ist. Als wir unmittelbar vor Klein-Jeben in den schmalen Waldweg nach Osten einbogen, lag hinter dem Farnbusch der volle Mond mit gebührender Ebene hervor. Bis dahin hatte der Wald uns den Nachtschwärmer verborgen, und im ersten Augenblick glaubte ich, ein Scheinwerfer habe zu irgendwelchem Zwecke seine neugierige Tätigkeit begonnen.

Am nächsten Morgen ging es im Schrittlauf weiter nordwärts. Immer mehr verschwand die Fichte, an ihrer Stelle machte sich ein Weidenbeaum der Buchholzer recht breit. Auf der unebenen Fahrbahn rutschte der Schlitten hin und her, machte wiederholt Stippversuche und legte uns auch einmal köstlich in den Schnee hinein. Lediglich und verlassen, nur von Soldaten besetzt, liegen die kleinen Dörfer da. Zwar schien die Sonne, doch wurde ein kalter und scharfer Wind durch den Wald. Die dienstfertigen Leute machten die Reize möglichst wenig aus ihrer Klause. Selten sah ich einen Menschen. Die Wachen sind näher an die Küste, bis unmittelbar an oder in die Düne hineingekommen. Hin und wieder blühte ich zwischen den Bäumen hindurch auf der See. Ganz verneigt hat sich hier noch eine kümmerliche Fichte behauptet, wird jedoch herrscht die Kiefer allein. Direkt an der Düne, allen währenden Stürmen ausgesetzt, bleibt sie ziemlich niedrig. Nach der See hin zu ist ihr Stamm wie zerhackt und zerstückelt.

Nach zweistündiger, gerade nicht so angenehmer Fahrt auf einem schiefen Schlitten, tauchte plötzlich ein größeres Dorf vor uns auf: es ist Sadenhof mit zwei Kirchen (einer russisch-orthodoxen und einer deutsch-lutherischen) und mehreren großen, langgestreckten Holzhäusern. In einem dieser Häuser fand ich noch eine umfangreiche deutsche Bibliothek mit vielen wissenschaftlichen Werken und Schriften über Staats- und Gemeindeverwaltung, Manuskripten usw.

Nach eine Viertelstunde Fahrt und wir haben Domesnaes, die äußerste, weit in die See hinausragende Spitze Stralands erreicht. Ungefähr 7 Kilometer vom Ufer entfernt, in der See, haben die Russen vor Jahren einen neuen Leuchtturm erbaut. Der alte Turm an der Nase der Halbinsel ist von ihnen vor ihrem Abzug ausgebrannt worden, auch ihre Masten liegen sie einen Haub der Flammen

werden. Trotzdem finden die deutschen Truppen reichlich, und gut Unterkunft, denn die Fischerhäuser bergen keinen Einwohner mehr. Am Ufer entlang patrouillieren in bestimmten Abständen häufig deutsche Wachposten. Scharf anhaltend schreiten sie, in beide Richtungen, über den Weg ab, allerdings, bei Tage spähen sie vergeblich, kein russisches Boot läßt sich blicken. Nachts jedoch ist erhöhte Aufmerksamkeit gezogen. Zwischen verschiedenen Boote zu landen, um Sprengstoff an Land zu bringen. Eine Truppenlandung haben die Russen seit mehreren Monaten nicht mehr versucht. Im Oktober glückte es ihnen, bei Komaroff in Domblingen unweit von Komaroff, nach schwache Mitternachts an diesem Punkte zu überqueren. Aber über den Uferstrand kamen sie nicht hinaus. Ein Teil der Soldaten entkam beim Zurückgehen von Verhaftung auf dem Wege, auf dem er gehen zu war, einige wurden zu Gefangenen gemacht, der Rest liegt nun hier begraben. Die russische Verstärkung und auch mit Artillerie versehene Mitternachts war solche Überquerungen in Zukunft kaum noch erlaubten.

Am Uferstrand haben sich Eisbänke überaus dicht gesammelt, weiter zurück lagerten mächtige Eisbänke, welche dem Ufer in das Wasser nur an einigen Stellen offen. Der am Ufer zu wehenden kleinen Bogen zusammengebrachte Sand hielt wie taubierter Zucker aus. Bei offener See spülten Wellen hinüber, das Wasser froh und überzog den Sand mit einer Eisschicht.

Nachmittags bestiegen wir noch eine Strecke des Uferstrandes in der Höhe von Klein-Jeben. Die Posten hatten Aussicht aus Beobachtungsländern und Schützengraben, die man an geeigneten Stellen auch in die Dünen hineingegraben hat. Unausgesetzt sind **spühende Augen auf das Wasser gerichtet.**

Dazu unterwies ich treffende Parawellen des Wadepostens. Die Wadepostens erlebte trotz der Einseitigkeit an diesem abgelegenen Winkel auch ihre kleinen Abenteuer. Einmal schenkt ein Pferd infolge einer gewaltigen Detonation, die eine zwischen Eisbänken explodierende Mine hervorrief. Das Pferd stolpert, fällt, liegt wie tot am Boden, der Reiter machte ebenfalls unversehrt etwas unsanfte Bekanntschaft mit Mutter Erde. Leider erlitt er dabei eine Amputation, die jedoch glücklicherweise keinen Schaden hinterließ. Glücklicher kam ein anderer Parawellenreiter davon, obwohl ihn sein Gaul auf eine Mine setzte — **drückte** darauf! Das Pferd stolpert, der Reiter fliegt herunter, in das Schnee. Etwas jährt er etwas Neues, Rundes unter sich. Man schaut nach: Es ist eine noch größere Mine! Schnell läßt man sie allein, sorgt dafür, daß sie unschädlich gemacht wird. Wie zahlreich hier die Minen anschwimmen, kann daraus geschlossen werden, daß in diesem Abschnitt einmal in einer Woche ungefähr 80 dieser unheimlichen Sprengkörper entfernt worden sind.

Schwer ist der Dienst auf der Wache an der nördlichsten Spitze des baltischen Kriegsschauplatzes, aber das Leben hier hat, besonders für den Binnenländer, doch auch eigenartige Reize. Mein Besuch bei der Küstenwache an Stralands Nordwestspitze gehört mit zu den Erlebnis, die den stärksten Eindruck bei mir hinterließen. **Düwells, Kriegsberichterstatter.**

Vor Jahr und Tag.

Roman von Wilhelm Soljamer.

Nachdruck verboten.

„Mein Gott,“ sagte der alte Golderjahn vor sich hin, „das Leben ist wirklich schwer. Daß es schwer ist, das hätte schon nicht so viel zu sagen, das hat man mit allen Menschen gemein. Aber daß es so rasch ist, das gehört jedem ganz persönlich an. Denn da kommt's drauf an, wie man's lebt. Und wenn man's so langsam lebt wie ich, da ist's noch einmal so rasch. Er man sich verguckt hat, ist ein Jahr herin. Nun ist heut schon wieder Winternachtsfest!“ — noch ein paar Stunden, und das Jahr ist auch gegangen. Wieder ein neuer Kalender — und ich muß den nächsten schon für's nächste Jahr fertig haben, damit ich nicht zu spät komm und der Drucker gleich damit anfangen kann. Ach, 's ist ein Geschäft!

Der alte Golderjahn schob seine Papiere beiseite, legte den Köpfelein hin, schaupte, schmeuzte sich, wischte sich die Nase ab und strich sich dann den grauen Schnurrbart trocken. Alles sehr bedächtig und sehr wichtig. Er lebte eben das Leben langsam. Dann stand er auf und ging zum Uhrkasten hin, an den seine lange Weife gelehnt stand. Er klopfte sie über dem Kohlenkasten aus, stopfte sie, probierte, wie sie zog, nahm einen Zidibus vom Schrott, machte das Türchen seines breiten Kastenofens auf, ließ den Zidibus anbrennen und zündete dann seine Pfeife an, indem er ein paar kräftige und laute Puffer tat. Dann fröhlich er die Rauchwolken in rascher Folge heraus — und ganz von ihnen eingehüllt, trat er aus Fenster. Draußen lag alles in Schnee. Mit einem feinen Kieselstein fielen die Flocken. Der alte Golderjahn sah ihren Tanz nicht. Er hatte keinen Sinn mehr für den lustigen Wirbel — er war für das Ruhende und Stille. Aber er sah, wie die Dämmerung fent und den Schnee blau färbte, und sah, wie alle Linien und Formen weicher wurden, als sie es durch den Schnee

jowieis schon waren. Da paffte er seine Weife nur noch heftiger und sah verträumt in die Dorfgasse hinein, durch die dann und wann noch ein Wagen mit „wandernden“ Knechten und Mägden fuhr, meist Soldaten, die hier am Ziele waren und von der alten Herrschaft zur neuen gebracht wurden.

Auch da lief ein Stalender ab. Der alte Golderjahn machte nun schon zehn Jahre lang den Rheinheffischen Dorfkalender, seit ihn der Bischof Ketteler von Mainz wegen „Unabhängigkeit und Unbotmäßigkeit“ aus seiner Schulstube vertrieben und auf die Straße gesetzt hatte. Er hatte ihn auch aus dem Bismarck Mainz hinausbeißten wollen, aber das war ihm nicht gelungen. Anfangs machte der Golderjahn ein wenig Zerfahrerarbeiten, aber zum Advokatischen war er nicht gerieben genug. Er hatte zuviel Gewissen. Da kam er aus Geschichtschreibern für das Gau-Algesheimer Blättchen, dann machte er die Wochenchau — und dann sah er auf einmal in einer kleinen festen Stellung als Zeitungsmann. Und eines Tages erschien der erste Rheinheffische Dorfkalender, der dem Lehrer Hinkenden Boten Konkurrenz machen sollte — und der denn auch diese Konkurrenz so gut machte, daß er nun schon zehn Jahre erschien, nachdem der alte Golderjahn die Wochenchau am Gau-Algesheimer Blättchen längst aufgegeben hatte. Zehn Jahre Kalendermachen, das will etwas heißen. Das ist am Ende noch ärger, als zehn Jahre Schule halten. Aus dem Regen in die Traufe — aber welcher Schulmeister hätte je sein Leben geschick angefangen und sie verbessert! —

Der Golderjahn dachte 'drüber nach, wie's mit dem Kalendermachen war.

„Allen recht machen kann man's nicht, die zwölf Monate sind immer drin und Platz für die Notizen, wann die Geiß beim Bocke war und wann die Kuh kalben wird — und was der Bauer so notwendig hat. Das war eine Kleinigkeit. Auch die Sprüche lassen sich finden. Es läßt sich eben auf jed Ding ein Vers machen. Und die europäische Weltlage ist auch kein Kunststück. Ein bißchen Schimpfen tut da immer gut, denn der Bauer will nicht nur niesen, er will auch dreinschlagen. Und da leider seine große Zeit vorbei

ist, wo er zu Feld gezogen ist und die Rechte des Volkes erkämpft hat und das Adelswaf kurz und klein geschlagen hat, da will er wenigstens dann und wann mal ein saftig Wort hören, das er für sich selbst behalten kann, um's gelegentlich dreinzuschmeißen — und nicht nur so eins, wie's von der Kangel fällt, dafür er sich nur duckt und das immer wie eine Höllejackel über ihn hängt. Nein, das war das Schwerste nicht, das Schwerste sind die Geschichten. Der eine will Lieb, der andre will keine Lieb, der eine will sie sanft und süß, der andre will sie kalt und trutig, der eine will, daß sie sich kriegen, der andre will, daß sie sich nicht kriegen, der eine will sie so, wie das Leben richtig ist, der andre so, wie man das Leben gern hätte. Da kann sich der Teufel noch aus. Eine Geschichte ist eine Geschichte. Sie ist, wie sie ist. Sie ist gewachsen wie eine Pflanze — bald hat sie Dornen, bald hat sie keine, bald hat sie helle Blüten, bald hat sie dunkle Blüten, bald ist sie grad und schlank und hoch gewachsen, bald ist sie kurz und breit und buschig. Sie ist so, wie sie selber werden gewollt hat, nicht wie die Leute sie gerne hätten. Und man muß so eine Geschichte auch genießen können. Man muß sich still in eine Ecke setzen können, wie bei einem Glase recht guten, schönen Wein, der klar und goldig ist — und dann muß man so recht von Herzen genießen — riechen den feinen Duft, dann den ersten Schmecker tun mit den Lippen dann mit der Zunge nachkosten, dann richtig den vollen Schluck schlürfen und dann eben, das Allerfeinste, das nur die guten Kenner können, den Nachgeschmack prüfen. Den Nachgeschmack! Ja ja — aber dazu gehört kein Bierland, dazu gehört das Weinland. Auch darin hat die Zeit einen Wandel geschaffen — und keinen guten. Keinen guten, meiner Seel! 's wird jetzt auch hier überall Bier getrunken, wohin man kommt, und die Menschen fangen schon an, danach zu werden. Aber der Wein, aber der Wein — wer versteht denn heutigentags noch was vom Wein! Ach, wir armen Geschichtschreiber! Und wenn gar die Fusteläufer hinter unsre Geschichten geraten, die's nicht scharf und fustelig und gepfeffert genug kriegen können! Ach, es ist so viel vergebene Müß!“

(Fortsetzung folgt.)

*) Der „dritte Weihnachtstag“. Nach allem rheinheffischen Brauch wechseln an diesem Tage die Knechte und Mägde — schürzen ihre Bündel, und die alte Herrschaft fährt sie zur neuen. Daher „Bündelstestag“.

4 1/2 % Deutsche Reichsschatanweisungen. 5 % Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924. (Vierte Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden 4 1/2 % Reichsschatanweisungen und 5 % Schuldverschreibungen des Reichs hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Die Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch über die Schuldverschreibungen wie über jedes andre Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.

Bedingungen.

- 1. Zeichnungsstelle** ist die Reichsbank. Zeichnungen werden von Sonnabend den 4. März an bis Mittwoch den 22. März, mittags 1 Uhr bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 90) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Klaffenrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen. Zeichnungen auf die 5 % Reichsanleihe nimmt auch die Post an allen Orten am Schalter entgegen. Auf diese Zeichnungen kann die Vollzahlung am 31. März, sie muß aber spätestens am 18. April geleistet werden. Wegen der Zinsberechnung vgl. Ziffer 9, Schlußsatz.
- 2. Die Schatzanweisungen** sind in 10 Serien eingeteilt und ausgefertigt in Stücken zu: 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres. Der Zinslauf beginnt am 1. Juli 1916, der erste Zinschein ist am 2. Januar 1917 fällig. Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich. Die Reichsfinanzverwaltung behält sich vor, den zur Ausgabe kommenden Betrag der Schatzanweisungen zu begrenzen; es empfiehlt sich deshalb für die Zeichner, ihr Einverständnis auch mit der Zuteilung von Reichsanleihe zu erklären. Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie in den Jahren 1923 bis 1932. Die Auslosungen finden im Januar jedes Jahres, erstmals im Januar 1923 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Juli. Die Inhaber der ausgelosten Stücke können statt der Barzahlung viereinhalbprozentige bis 1. Juli 1932 unkündbare Schuldverschreibungen fordern.
- 3. Die Reichsanleihe** ist ebenfalls in Stücken zu 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit dem gleichen Zinslauf und den gleichen Zinsterminen wie die Schatzanweisungen ausgefertigt.
- 4. Der Zeichnungspreis** beträgt:
für die 4 1/2 % Reichsschatanweisungen 95 Mark,
" " 5 % Reichsanleihe, wenn Stücke verlangt werden, 98,50 Mark,
" " 5 % " " wenn Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis 15. April 1917 beantragt wird 98,30 Mark für je 100 Mark Nennwert unter Berechnung der üblichen Stückzinsen (vgl. Ziffer 9).
- 5. Die zugeteilten Stücke** werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1917 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Deposcheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.
- 6. Zeichnungsscheine** sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.
- 7. Die Zuteilung** findet tunlichst bald nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet die Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der Stückelung sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stückelung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Abänderung der Stückelung kann nicht stattgegeben werden.
- 8. Die Zeichner** können die ihnen zugeteilten Beträge vom 31. März d. J. an jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:
30 % des zugeteilten Betrages spätestens am 18. April d. J.,
20 % " " " " " 24. Mai d. J.,
25 % " " " " " 23. Juni d. J.,
25 % " " " " " 20. Juli d. J.
zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwertes. Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen nicht bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt zu werden. Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwertes gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.
Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen: die Zeichner von M 300: M 100 am 24. Mai, M 100 am 23. Juni, M 100 am 20. Juli;
die Zeichner von M 200: M 100 am 24. Mai, M 100 am 20. Juli;
die Zeichner von M 100: M 100 am 20. Juli.
Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung eingeleistet worden ist.
Die am 1. Mai d. J. zur Zeichnung zugelassenen Zeichner von M 4 % Deutsche Reichsschatanweisungen von 1912 (siehe Ziffer 1) — ohne Zinschein — bei der Begleichung zugerechneter Kriegsanleihen zum Nennwert unter Abzug der Stückzinsen bis 30. April in Zahlung genommen.
Die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzscheine des Reichs werden — unter Abzug von 5 % Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum Tage ihrer Fälligkeit — in Zahlung genommen.
- 9. Da der Zinslauf** der Anleihen erst am 1. Juli 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen für Reichsanleihe 5 %, für Schatzanweisungen 4 1/2 % Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 31. März ab, bis zum 30. Juni 1916 zu gunsten des Zeichners verrechnet; auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Zeichner die Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten. Wegen der Postzeichnungen siehe unten.
Beispiel: Von dem in Ziffer 4 genannten Kaufpreis gehen demnach ab:

I. bei Begleichung von Reichsanleihe	a) bis zum 31. März			b) am 18. April			c) am 24. Mai		
	90 Tage	72 Tage	36 Tage	90 Tage	72 Tage	36 Tage	90 Tage	72 Tage	36 Tage
5 % Stückzinsen für	1,25 %	1,00 %	0,50 %	1,25 %	1,00 %	0,50 %	1,25 %	1,00 %	0,50 %
Zusätzlich zu zahlender Betrag also nur für	97,25 %	97,50 %	98,00 %	97,05 %	97,30 %	97,80 %	93,87 %	94,10 %	94,55 %

II. bei Begleichung v. Reichsschatanw.	d) bis zum 31. März			e) am 18. April			f) am 24. Mai		
	90 Tage	72 Tage	36 Tage	90 Tage	72 Tage	36 Tage	90 Tage	72 Tage	36 Tage
4 1/2 % Stückzinsen für	1,125 %	0,90 %	0,45 %	1,125 %	0,90 %	0,45 %	1,125 %	0,90 %	0,45 %
Zusätzlich zu zahlender Betrag also nur	93,87 %	94,10 %	94,55 %	93,87 %	94,10 %	94,55 %	93,87 %	94,10 %	94,55 %

 Bei der Reichsanleihe erhöht sich der zu zahlende Betrag für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, um 25 Pfennig, bei den Schatzanweisungen für jede 4 Tage um 5 Pfennig für je 100 Mark Nennwert.
Bei Postzeichnungen (siehe Ziffer 1, letzter Absatz) werden auf bis zum 31. März geleistete Vollzahlungen Zinsen für 90 Tage (Beispiel Ia), auf alle andern Vollzahlungen bis zum 18. April, auch wenn sie vor diesem Tage geleistet werden, Zinsen für 72 Tage (Beispiel Ib) vergütet.
- 10. Zu den Stücken** von 1000 Mark und mehr werden für die Reichsanleihe sowohl wie für die Schatzanweisungen auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine ausgegeben, über deren Umtausch in endgültige Stücke des Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenscheine nicht vorgehen sind, werden mit größtmöglicher Beschleunigung fertiggestellt und voraussichtlich im August d. J. ausgegeben werden.
Berlin, im Februar 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Habenstein v. Grimm.

Berein der mittleren u. Kleinbrauereien der Provinz Sachsen u. des Herzogtums Anhalt.

Laut Generalversammlungsbeschluß geben wir hiermit zur gefälligen Kenntnisnahme: Vom 1. März 1916 wird das
Stalchenpfand für unsere gelieferten Getränke
...geführt, und zwar werden berechnet
für jede Flasche ein Pfand von 10 Pfennig,
für jede fehlende Gummischleibe 3 Pfennig.
Wir möchten daher die sehr große Bitte an unsere werthe
Kundschaft richten, dafür Sorge zu nehmen zu wollen, die noch
vorhandenen Flaschen an unsere Geschäfte, Laden resp. an
unsre Kantinen abzugeben.
Gleichzeitig werden die Preise für unsre Fabrikate wie
folgt festgesetzt:
Karamelbier Flasche 10 Pfg.
Altbiere oder Doppelbiere " 12 " "
Braunbier u. Weizenlager " 13 " "
Alkoholfreie Getränke " 8 " "
Seltzerwasser " 6 " "
Weißbier " 10 " "
Alle andern Vereinbarungen sind hiermit hinfällig.
Der Verein der mittleren und Kleinbrauereien
der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt.
Albert Dros, erster Vorsitzender. 3518

Bekanntmachung.

Auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung und des § 91 des Preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1848 (Gesetzsamml. S. 451) in Verbindung mit dem Gesetz betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetzblatt S. 318) verbiete ich hiermit im Interesse der öffentlichen Sicherheit bis auf weiteres ohne vorherige schriftliche Genehmigung desjenigen königlichen stellvertretenden General-Kommandos, in dessen Bezirk der Erwerb feiner Wohnstätten hat
Nußbäume aller Art
zu fällen sowie Verträge abzuschließen, die auf den Erwerb nicht gefällter Nußbäume gerichtet sind.
Zwischenhandlungen werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Strafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre und bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.
Magdeburg, den 25. Februar 1916.
Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armee-Korps.
Fehr. von Sydow,
General der Infanterie. 3649
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Durch Verfügung vom 1. 3. 1916 Nr. Ch. I. 1/8. 16. K. R. A. habe ich eine Bekanntmachung betreffend „Bestandshebung und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung“ erlassen. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen in ordnungsgemäßer Weise veröffentlicht worden.
Magdeburg, den 1. März 1916.
Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armee-Korps.
Fehr. von Sydow,
General der Infanterie. 3649
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Durch Bekanntmachung vom 1. März 1916 Nr. Ch. II. 1/1. 16. K. R. A. habe ich Höchstpreise für Eichentinde, Fichtenrinde und zur Gerbstoffgewinnung geeignetes Kastanienholz festgesetzt. Die Bekanntmachung ist in den amtlichen Zeitungen in ordnungsgemäßer Weise veröffentlicht worden.
Magdeburg, den 1. März 1916.
Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armee-Korps.
Fehr. von Sydow,
General der Infanterie. 3652
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Haus- und Küchengeräte

Wasch- und Wringmaschinen, Wäscherollen
Waschtische, Waschservico

Emaill-Geschirre!

Prima Solinger Stahlwaren, Glas, Porzellan
Steingut — Luxus- und Lederwaren
Jubiläums-, Geburtstags-, Verlobungs- und
Hochzeitgeschenke — Verlosungs-Gegen-
stände, Spielwaren, Ehrenpreise für Vereine

Max Weisser

Großhandlung — Einzelverkauf
Magdeburg — Kaiserstraße Nr. 9 —
Olvenstedter Straße Nr. 9.
Rabattsparmarken. 3516

Arbeitsmarkt

Alter Mann od. Frau zum Futter-
gefucht dort Sam Schöpfwerk
Schmiebegejellen sucht
Bruno Heine, Maschinen-
fabrik, Rogauer Str. 48/54. 2864

Tapezierlehrling
sucht zu Ostem E. Reink
Magdeburg-M., Wölbent.
Lehrling
sofort oder zu Ostem gefucht.
Albert Wöhe, Friseur
Wühl., Hohendobeleber Str. 11.

Junges Mädchen
zur Aufwartung für den Vor-
mittag gefucht
Tiemar-
straße 30, eine Treppe rechts.

2 Dachdeckerlehrlinge
unter günstigen Bedingungen für
Sommer- u. Winterbeschäftigung
steht Ostem ein F. Wille, Dach-
deckermeister und Schornsteinbau-
meister, Südblocke, Gubelstraße 25, Magdeburg-Sudenburg. 3509

Motorenschlosser, Dreher,
Stoßer, Fräser, Revolver-
dreher u. Werkzeugmacher
finden bei gutem Lohne dauernde Beschäftigung. 3534
Grade-Motorwerke, Magdeburg.

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 52.

Magdeburg, Donnerstag den 2. März 1916.

27. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 1. März 1916.

Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch.

Um über diese wichtige Frage zu beraten, waren die Mitglieder der Preisprüfungsstelle und des Lebensmittel-Ausschusses am Mittwoch vormittag zu einer Sitzung im Stadtvordern-Sitzungssaal eingeladen. Stadtrat Paul teilte mit, daß die ab 1. März eingeführte Kartoffelkarte, nach der die blinden Zeitarten zum Bezug von Kartoffeln dienen können, nur als ein Provisorium zu betrachten sei. Später soll eine besondere Kartoffelkarte eingeführt werden. Um eine bessere Verteilung der vorhandenen Kartoffelvorräte vornehmen zu können, ist eine Kartoffelzentrale für die Provinz Sachsen in der Bildung beizutragen. Diese Zentrale soll auch den Einkauf übernehmen.

Eine lange Debatte entwickelte sich über die Notwendigkeit der Einführung der Fleischkarte. Allgemein wurde kritisiert, daß bei einigen Fleischern für die wohlhabenden Kunden die Würste und Fleischstücke zurückgelegt werden. Diese Vorräte gingen der ärmern Bevölkerung, die stundenlang vor den Köden stehen, verloren. Diese allgemein als ungerecht bezeichnete Verteilung der vorhandenen Fleischvorräte müsse unterbleiben. „Wenn Einschränkungen notwendig sind, dann müssen sich alle einschränken und nicht bloß die ärmere Bevölkerung!“, so wurde von einem Redner ausgeführt. Wenngleich eine gerechtere Verteilung der zur Verfügung stehenden Fleischvorräte von allen Anwesenden gewünscht wurde, so hielt man doch den jetzigen Zeitpunkt für die Einführung einer Fleischkarte in Magdeburg für durchaus ungeeignet. Es könnte der Fall eintreten, daß die Verhältnisse sich beim Bezug von Fleisch eher verschlechtern als verbessern. Dieser Ansicht wurde allgemein zugestimmt.

Wegen des Verbots der Hauschlachtungen wurde beschlossen, die Hauschlachtungen nur da zuzulassen, wo die Schlachtkörper von 20 Pfund Gewicht an selbst gemalt werden. Der Bezug von Schweinen von außerhalb für Gastwirte soll zugelassen werden. Sehr schwierig gestaltete sich die Festsetzung von Preisen für die Schweine selbst. Als ein Fehler wurde das Nichtvorhandensein von Großhandelspreisen bezeichnet. Bevor diese nicht vom Reich festgesetzt seien, können auch die Kleinhandelspreise nicht bestimmt werden. Verlangt wurde Ermittlung und Festsetzung gewisser Höchstpreise für Schweine durch die Aufsichtsbehörden. Die Würst- und Fleischwaren wurden im Durchschnitt um 20 Pfg. pro Pfund im Preise erhöht. Die Herstellung von sogenannter Delikatesswurst soll für Magdeburg verboten werden. Von auswärts eingeführte Delikatesswurst soll für den Handel zugelassen werden.

Krieg und Rentenklärung.

Wichtige Aufsätze über die „Heilwirkungen“ des Krieges teilt der „Kampfb.“ (Nr. 1) mit einem Gutachten des Sanitätsrats Dr. Meyer in Chemnitz mit. Es heißt da:

„Der Krieg läßt, wie so viele Dinge und Anschauungen, so auch den Begriff der Arbeitsfähigkeit und ihrer Einbuße durch Körperbeschädigungen fester und klarer als in einem andern Jahre entstehen. Wie viele ältere Männer haben seit schon seit Jahren ihren Dienst erfolgreich wieder aufgenommen, die sich vorher als völlig verrentet, als „unbrauchbar“ angesehen hatten und auch dafür von anderen angesehen wurden. Wie viele Jünglinge haben sich als voll leistungsfähige Soldaten erwiesen, die nach den bisherigen Anschauungen — wegen Brandwunden, Verlust des Armes, geringer Störungen der Sehe und Hörschwäche usw. — als dienstuntauglich vorher bezeichnet wurden. Und so wird schließlich die gewaltige Leistung des Soldaten auch an den in langer Friedenszeit geübten sozialpolitischen Gegebenheiten nicht nur als vorübergehende Erscheinung und zu einer künftigen, gerechteren Würdigung der Erwerbsfähigkeitsverluste durch Unfallfolgen gelangen lassen.“

Von einzelnen Beispielen ganz abgesehen, wo einarmige Offiziere nach ihrer Verwundung kurze Zeit zur Genesung als dienstfähig wieder zur Arbeit zurückgekehrt sind — wie schnell haben sich Soldaten mit jenen schweren und wiederholten Beschädigungen abgefunden, da sie es nicht, wieder in die Reihen der kämpfenden mit eingestellt zu werden —, Schicksalungen, die in Friedenszeiten hohe Renten zur Folge gehabt und deren Beschwerden infolge dessen jahrelang noch angehalten hätten.

Während des Krieges überwindet die Begeisterung, die Sorge ums Ganze die Rentenbeschränkungsbestimmungen und schafft dadurch allein schon zweifellos die günstige Vorbedingung für eine schnelle Abheilung und größtmögliche Wiederholung. Auch im Frieden wird man — mehr noch als bisher — von allen Seiten darauf drängen müssen, daß dieser Krieg mit Unfallbeschädigungen möglichst schnell fertig zu werden, um bald und voll leistungsfähig in die Reihe der Arbeitenden wieder mit eingestellt werden zu können, nicht durch Gewährung von Rente wie überflüssiger Rente verkrüppelt wird.“

Im Interesse der Unfallverletzten kann nicht früh und entschieden genug gegen diese Ausföhrungen Veranlassung eingelegt werden. Gewiß stellt der Weltkrieg ganz außerordentliche Anforderungen an die zum Heeresdienst Eingesetzten und werden ungewöhnliche Entschädigungen und Anstrengungen des Kriegsdienstes mit besonderer Pflichterfüllung. Aber diese großen außergewöhnlichen Leistungen werden von den unfallverletzten Kriegsteilnehmern nur in dem Bewußtsein getragen, daß es sich im Weltkrieg um das Schicksal des deutschen Volkes handelt und wenn in diesem gehobenen Seelenzustand auch die durch Unfallfolgen in ihrer Erwerbsfähigkeit geschädigten Soldaten versuchen, in vollem Maße ihre Pflicht zu tun, so ist dieses anerkennenswert, darf aber nicht zu der falschen Schlussfolgerung führen, daß diese Leistungen dauernd auch in Friedenszeiten verlangt werden können.

Die außergewöhnliche Zeit mag als starkes Reizmittel dahin einwirken, daß jeder Kriegsteilnehmer die letzte Kraft hingibt, aber Reizmittel sind keine Kraftquellen, im Gegenteil wird durch solche die Kraft schneller verbraucht. Die Erhebung der Gemüter kann wohl bewirken, daß für eine gewisse Zeit außerordentliches vollbracht wird, aber dann wird zweifellos der Rückschlag folgen. Können dann die unfallverletzten Soldaten, nachdem sie dem Erwerbsleben zurückgegeben sind, nicht mehr in so hohem Maße wie während der Kriegszeit Kraft und Geschicklichkeit entfalten, so ist dieses zu verzeichnen und es wäre ungerecht die Leistungen eines Verletzten in der Friedenszeit mit seinen Leistungen in der Kriegszeit zu vergleichen und vielleicht durch Rentenklärungen die Leistungen zu steigern zu versuchen. Stellt sich heraus, daß durch die Anstrengungen des Heeresdienstes die Unfallfolgen in gesteigertem Maße sich geltend machen, dann sollten vielmehr Versicherungsträger und Versicherungsbehörden diesen Verhältnissen wohlwollendes Verständnis entgegenbringen und dazu beitragen, den Dank des Vaterlandes abzutragen. —

— Heber Jugendbildung und Jugendpflege während des Krieges spricht heute Mittwochabend Stadt. Genosse Weim in einer Mitgliederversammlung der Frauen des Sozialdemokratischen Vereins im „Diamantbräu“, Berliner Straße 14. In diesem höchst zeitgemäßen Vortrag müssen sowohl Frauen wie Männer in großer Zahl teilnehmen. Dem Vortrag folgt eine Debatte, außerdem werden geschäftliche Fragen erörtert werden. —

— Städtische Lebensmittelversorgung. Durch den Provinz-Einkauf Sachsen G. m. b. H. ist der Stadt Magdeburg eine Ladung bester, frischer ungarischer Eier überwiesen worden, welche in den städtischen Verkaufsstellen zum Preise von 14½ Pfg. für das Stück zum Verkauf kommen. —

— Reklamationen, Zurückstellungen und Urlaubsgesuche für Mannschaften des Feld- und Besatzungsheeres auf Grund häuslicher Verhältnisse sind stets an den Zivilvorstehenden der Ersatzkommission, das ist hier der Polizeipräsident, zu richten.

Die Volksstimme ins Feld!

Heber 1600 Exemplare senden wir täglich ins Feld. Aufre Zeitung geht dort von Hand zu Hand; sie wird von den Feldgrauen gern gelesen. Die Bestellung für den Monat März bitten wir recht bald zu machen.

Für 80 Pfennig monatlich

besorgen wir täglich den Versand. Einzahlung in unserm Bureau, Gr. Münzstraße 3, 2. Et., oder auf unser Postcheckkonto 5258 Berlin.

Verlag der Volksstimme.

— Die Reichs-Speisefkarte. Wie aus Dresden berichtet wird, machte der Vorsitzende des dortigen Gastwirtsvereins, Herr Schmidt, dem Reichs-Speisefarten Ausschuss, der zwischen den großen Gastwirtsverbänden Verhandlungen schweben, um eine für ganz Deutschland einheitliche Speisefarte einzuführen. Bei der Verschiedenheit der Bezeichnungen in den einzelnen Landesstellen sind allerdings, wie die nachfolgende kleine Probe zeigt, manche Schwierigkeiten zu überwinden. In Norddeutschland sagte man bis vor kurzem denjenigen Speisefarten, in Westfalen „Speisefahrt“ und in München „Kostkarte“. In Norddeutschland heißt Speisefahrt, was in Westfalen Speisefahrt und in München „Kostkarte“ heißt. Das norddeutsche Kaufmännisch bezeichnet der Bayer und Westfälische als „Speisefahrt“. Das Sächsische heißt, ist in Ostpreußen und in Mittelhdeutschland „Schmand“, in Oberpreußen „Mahl“ und in Bayern und Ostpreußen „Speis“. Bemerkenswert ist auch, daß das, was man in Norddeutschland „Kaffee Rippenspeer“ nennt, in Sächsisch vollkommen unbekannt ist. Die norddeutschen „Speisefahrt“ nennt man in Franken gequellte Grundbeeren und in Bayern „gefotteltes Erdapfel in der Schaal“. Man sieht also, daß es der einheitlichen Speisefarte nicht ganz leicht sein wird, sich durchzusetzen. —

× Gestohlen wurden in der Zeit vom 23. bis 29. Februar aus einem gemeinschaftlichen Zimmer in der St.-Margarit-Strasse etwa 15 Mk. (Dieb ist ein angeblicher Arbeiter Franz Kuch aus Koblau der mit dem Diebstohlen zusammen wohnte und seit Ausföhrung des Diebstahls verschwunden ist); am 29. mittags vor dem Hause Kaiserstraße Nr. 21 ein Fahrrad Corona; am 29. mittags vor dem Hause Bismarckstraße 41 eine silberne Handtasche, enthaltend etwa 3 Mark, die eine Frau am Arme getragen hat. —

× Ermittelte Diebe. In der Nacht zum 28. v. M. wurde in einem Geschäftszimmer am Weiten Weg eingebrochen, aber nichts gestohlen. Als Täter ist ein 14 Jahre alter Knabe ermittelt, der auch in der Schule seinen Mitschülern wiederholt kleinere Geldbeträge gestohlen hat. Einem Kaufmann in der Bismarckstraße wurden in den letzten Tagen in seiner Wohnung aus dem Wertlo 21 Mark gestohlen. Als Diebin ist seine Aufwärterin ermittelt. —

Theater und Konzerte.

Besprechungen.

Stadttheater. Karl Goldmarks große Oper Die Königin von Saba gelangte nach vielfähriger Pause zur Aufföhrung. Die Oper ist ein Werk, das wegen seiner musikalisch raffinierten und prunkvollen Ausstattung eine ähuliche, die Augen beschäfigende Dekoration erfordert. Und, beide Faktoren konnten in hohem Maße ihre Rolle entfalten, wie zum Lob der dafür Verantwortlichen, des Kapellmeisters Dr. Kochl und Oberregisseurs Theo Raven, ausgesprochen sei. Nicht vergessen seien die andern wichtigen vorbereitenden Stellen von der Palette bis hinüber zum lichtpendelnden Helios am Schalthel. Auch das beweglich dekorative der edel gehaltenen Tänze der Balletmeisterin Gretl Wittig-Sedlmayr erhöhten den Reiz des Gesamtbildes der Oper, welche in Anlage und Ausmachung zu den Werken im heurigen Spielplan zu rechnen ist, die Anspruch auf manche Wiederholung erheben dürfen. Die Einzelleistungen: Fritz Dubs als Assad stellte eine fidele Goldmark-Figur auf die Bühne, mit starkem musikalischem Effekt und darstellerischem Geschma. Viktor Graf von Post hielt sich traditionell und tat gut daran, denn jede private Kontur hätte leicht das Bild, das dem Komponisten vorschwebte, verwischt. Hans Springer als Hoherpriester hielt sich auf gleicher künstlerischer Höhe. In der Titelföhrung sang M. Fiedler-Konzernberg; sie betonte in sichern Grenzen neben dem Königtum in ihrer Darstellung das verschlagen Dämonische des begehrten Weibtrums. Als Sulamith sang Marie Maher-Olbich. Die sehr beleblichen Konturen

ihrer Partie zog sie mit schönem Können nach. Im Sedlmayr als Astoroth hob ihre Szene zu einer sehr genöthreichen Episode. Die Wirkung des Chores dürfte sich noch steigern. Das Publikum verhielt sich mit Recht anerkennend dem gut vorbereiteten Werke gegenüber, von dem wir sicher Wiederholungen zu gewärtigen haben werden. —

Mitteilungen der Direktionen.

Stadttheater. Heute Donnerstag fuhrt von Theatervorstellung aus dem „Serau“, morgen Freitag von „Andere“ eine Probeaufföhrung statt. Mit Umlage gastiert Fräulein Gertraud Stetten vom Hoftheater in Braunschweig.

Centraltheater. Donnerstag, Freitag, Sonntag nachmittag: „Die oder keine“. Sonnabend zum ersten Male: „Die erste Frau“. Sonntag abend zum zweiten Male: „Die erste Frau“. Größter Erfolg in Wien, Chemnitz usw.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zu den Arbeitskämpfen in Dänemark.

Die gegenwärtige Lage der dänischen Arbeitskämpfe wird in Kopenhagens „Sozialdemokraten“ wie folgt geschildert:

„Die Hebererente, die am 1. Februar abläuft oder ablaufen sollte, unjachten innerhalb des „Sombirernde Lagerbunds“, der Organisation der vereinigten dänischen Gewerkschaften, ursprünglich über 43000 Arbeiter und außerdem einige tausend Angehörige. Schon vor Jahresfrist brachten indessen die Ergebnisse von Einzelverhandlungen in vielen Branchen eine beträchtliche Verminderung der Lohnforderungen zustande. Gerade in der Eisenindustrie wurden durch Verhandlungen um den Jahreswechsel herum die Zahlen der am Jahresanfang beteiligten Arbeiter fast herabgesenkt. Noch und noch wurden, wenn man diese ersten Verhandlungen mitrechnet, in einer Reihe von Branchen Friedensschlüsse durchgesetzt. Mehrere von ihnen gelten für eine große Anzahl von Arbeitern. So konnten bei der Fabrikindustrie 4500, bei der Holzindustrie 2000, bei der Eisen- und Metallindustrie 11000 und in der Textilindustrie 16000 bis 17000 Arbeiter in Dänemark. Die letzten Tage brachten außerdem noch bei 150 Mitarbeiterinnen Ruhe, bei weiteren 6000 Arbeitern der Textilindustrie 1000 solchen der Papierindustrie sowie bei 1100 Arbeitern. Hierzu kommen noch mehrere Tausende beim Pflanzenschnitt, dem Bergbau der weiblichen Arbeiter, dem der Schiffbauarbeiter in der Provinz, den Minderlohnarbeitern, den Gutbesitzern, den Sozialarbeitern, Mühlensarbeitern, Schneearbeitern und andern. Zusammen wurden hier für etwa 2300 Arbeiter Verhandlungen geschlossen. Zusammen also wurden für 31000 Arbeiter innerhalb der Gewerkschaftsorganisation und für 4000 Arbeiter außerhalb derselben Hebererente abgeschlossen, das heißt also für 35000 Mann. Zielt man die großen Gewerkschaften in Betracht, die es erreicht hat, die Unternehmer dahin zu bringen, daß sie sich auf die gewöhnlichen allgemeinen Lohnverhandlungen einlassen, so kann man wohl sagen, daß ein solches Gesamtergebnis der ersten sechs Wochen des Jahres eine recht günstige Richtung andeutet.“

Über dunkler wird das Bild, wenn man nun den Blick auf die jetzt streikenden 4000 Bäckereiarbeiter, die vor dem Straßentheater 12000 Lagerarbeiter und Arbeiter auf die Schiffbauindustrie und Arbeiter in Kopenhagens wirt, die zur Arbeitseinstellung werden gezwungen sind, haben. Die Arbeiter für die Eisenindustrie und die Arbeiter der Schiffbauindustrie, mit der die Unternehmer den Verhandlungsprozess oft unangenehm gemacht haben. Man darf auch nicht vergessen, daß trotz der überwundenen Stadien das Ende der Lohnbewegung noch weit zurückliegt. Doch man alle Verste zusammen und erinnert man sich daran, daß einzelne von ihnen, die jetzt Hebererente schließen, nicht mit zu der Abrechnung vom 1. Februar gehören, so zeigt sich, daß noch mehr als 20000 Arbeiter mit ungelösten Lohnstreit nach Ablauf der Verträge am 1. Februar stehen. Alles in allem war so auch bei Beginn der Kampagne die Ruhe von Lohnverhandlungen für etwa 80000 Arbeiter, darunter 80000 innerhalb des „Sombirernde Lagerbunds“, mit denen man ursprünglich für die Situation vor 1916 rechnen mußte. Dies außerordentlich große Zahl ist also nur um 50000 Mann vermindert worden. Immerhin kann man doch sagen, daß die Begründung, die die Unternehmer für ihre risikoreiche Lohnsprengungsandrohung ausstellten, als im wesentlichen Grunde verschoben und zum Teil als weggefallen anzusehen ist, nachdem die 7000 bis 8000 Arbeiter der Papier- und Textilindustrie ihren Tarif abgeschlossen haben. Die zurzeit streikenden Arbeiter vom Verband der Arbeitsschutz sind etwa 4000 Mann. Sie verteidigen sich über das ganze Land, einschließlich der Hauptstadt, und die Arbeitsmiederlegung gilt in erster Linie den Eisen- und Metallindustrie. Aber sie trifft auch auf eine Reihe anderer Betriebe der Eisen- und Metallindustrie.“

Kriegsanleihe und Bonifikationen.

Die Frage, ob die Vermittlungsstellen der Kriegsanleihen von der Vergütung, die sie als Entgelt für ihre Dienste bei der Unterbringung der Anleihen erhalten, einen Teil an ihre Zeichner weitergeben dürfen, hat bei der letzten Kriegsanleihe zu Meinungsverschiedenheiten geführt und Verstimmungen hervorgerufen. Es galt bisher allgemein als zulässig, daß nicht nur ein Weitervermittler, sondern auch an große Vermögensverwaltungen ein Teil der Vergütung weitergegeben werden dürfe. War dies bei den gewöhnlichen Friedensanleihen unbedenklich, so ist anlässlich der Kriegsanleihen von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß bei einer derartigen allgemeinen Verteilung eine verschiedenartige Behandlung der Zeichner zu vermeiden sei und es sich nicht rechtfertigen lasse, den großen Zeichnern günstigere Bedingungen als den kleinen zu gewähren. Die zuständigen Behörden haben die Berechtigung dieser Gründe anerkennen müssen und beschloßen, bei der bevorstehenden vierten Kriegsanleihe den Vermittlungsstellen jede Weitergabe der Vergütung außer an berufsmäßige Vermittler von Effekengeschäften strengstens zu untersagen. Es wird also kein Zeichner, auch nicht der größte, die vierte Kriegsanleihe unter dem amtlich festgesetzten und öffentlich bekanntgemachten Kurse erhalten, eine Anordnung, die ohne jeden Zweifel bei allen billig denkenden Zeichnern Verständnis und Zustimmung finden wird. —

Provinz und Umgegend.

Der Wert des Saatguts.

In diesem Jahr ist es besonders notwendig, die Ernte nicht nur sicherzustellen, sondern von der vorhandenen Bodenfläche den höchsten Ertrag zu erzielen. Bei dem Bezug von Saatgut muß deshalb die Art und Güte der Saat besonders in Berücksichtigung gezogen werden; die Preisfrage darf dabei nicht entscheidend sein. Hierbei dürfen die Fortschritte der Düngung nicht unberücksichtigt bleiben, jedoch ist die Erhöhung der Ernterträge zum größten Teil auf ausgewähltes Saatgut zurückzuführen. Der höhere Preis für Originalzuchtungen würde bei Verwendung von Originalsaatgut eine Mehrernte von etwa 6 Mark auf den Morgen ergeben. Diese Mehrernte für das Saatgut würde bereits ausgeglichen, falls 1/2 Zentner Mehlertrag auf den Morgen erzielt wird. Die Anbauversuche haben jedoch bei Verwendung von Originalsaatgut gegen die Sorten, deren Ausfaat aus mehrjährigem Anbau der eignen Ernte des Landwirts stammt, einen weit höheren Ertrag geliefert.

Der Wert eines Saatguts kommt nicht nur in der äußeren Reifezeit des Kornes, der Keimfähigkeit und der Keimkraft zum Ausdruck, sondern ergibt sich aus den inneren Eigenschaften des Kornes, die auf jahrelange Fruchtbeständigkeit der ganzen Pflanze zurückzuführen sind. Es erweist sich dabei, daß der Landwirt der Frage des regelmäßigen Bezugs von zuverlässigem Saatgut die gebührende Aufmerksamkeit schenken muß.

Durch Veranlassung der Zentral-Gewerkschaft wird gesundes, sortenreines und leistungsfähiges Saatgut beschafft, das bei Abnahme mehrerer Zentner gratis vom liefernden dem empfangenden Landwirt unmittelbar zugestellt werden soll.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Bernburgerode.

Gröningen, 1. März. (Reise für Ferkel.) In letzter Zeit hat sich der Mangel an Fleisch, Butter und Netzen auch in den kleineren Ortschaften recht fühlbar gemacht. Man hatte hier weniger zu leiden, weil man sich in diesen kleinen Haushaltungen, bis in die untersten Arbeiterschichten hinein, ein oder zwei Schweine schlatete. Nach den jetzigen Ferkelpreisen wird es aber anders kommen. Denn der jetzt geforderte Preis für ein Ferkel oder einen Läufer beträgt hier in Gröningen und Umgegend 60 bis 80 Mark. Es ist ausgeschlossen, daß kleine Viehhalter solche Preise, wie die Schweinehändler fordern, bezahlen können. Wenn aber der kleine Mann auf dem Lande kein Schwein mehr mästen kann, dann ist das volkswirtschaftlich sehr bedenklich. Der gesamte Fleischkonsum des Volkes würde ja zum größten Teile durch die kleinen Viehhalter versorgt.

Halberstadt, 1. März. (Städtischer Eierverkauf.) Von Mittwoch an kommen Eier, solange der Vorrat reicht, zum Preise von 1,50 Mark für 1 Pfund (mindestens 10 Stück) zum Verkauf. In der Markthalle von 8 bis 1 Uhr vormittags, täglich in den Verkaufsstellen des Konsumvereins und in den Kolonialwarenhandlungen von Diebau, Sechsbühlstraße, und Bentzenstein, Breiter Weg. Die Abgabe erfolgt an jedermann ohne Unterschied des Einkommens in Mengen von 1 bis 10 Pfund, aber nur an Selbstverbraucher.

(Die letzte Stadtoberordneten-Sitzung) war nach kaum 20 Minuten Dauer erledigt. Alle zur Beratung stehenden Punkte wurden debattelos genehmigt. Für die Errichtung eines Gebäudes mit Moor- und Badeeinrichtung auf dem Elektrizitätswerk wurden 1800 Mark bewilligt. Das Abfuhrwesen wird nach den Ausführungen des Berichterstatters Dölle der Kamal-deputation unterstellt. Die Haushaltungspläne des Realgymnasiums und der Oberschule werden genehmigt. Der Etat für das Realgymnasium balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 122 000 Mark, der Haushaltsplan der Oberschule mit 85 850 Mark. Der Haushaltsplan der Mittelschule weist eine starke Erhöhung auf, da die Schule jetzt 9 Klassen hat. Einnahme und Ausgabe beziffert sich auf 189 400 Mark.

(Zum Verkehr mit Butter.) Der Magistrat veröffentlicht die allgemeinen Bestimmungen über Anzeigepflicht für Buttererzeuger. Unternehmer von Molkereien, die im Jahre 1914 mindestens 500 000 Liter Milch oder eine entsprechende Menge Rahm bearbeitet haben, sind verpflichtet, am 1. jedes Monats der Zentralverkaufs-gesellschaft anzugeben, wieviel Butter in ihrem Betrieb während des Vormonats hergestellt ist, wieviel Butter sie am ersten Tage des laufenden Monats vorrätig haben, wieviel Butter sie auf Grund der bestehenden Verträge im laufenden Monat zu liefern haben und an wen. Im Kleinverkauf von Butter herrschen hier immer noch unhaltbare Zustände. Unerwartet ist man zur Einführung der Butter- und Fettkarte geschritten und hat Erfolg gehabt. Hier stehen die Frauen stundenlang vor den Geschäften und müssen oft ohne Butter wieder abgehen. Es gibt Familien, die länger als 14 Tage ohne jegliches frisches Fett auskommen mußten. Wie lange soll dies noch anhalten?

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 1. März. (Zum Bezuge von Zusatzbrotmarken) sind, nach einer Bekanntmachung des Magistrats, fortan nur berechtigt diejenigen männlichen Personen über 17 Jahre, die wirklich schwere Arbeit verrichten und von diesen insbesondere diejenigen, die durch ihre Beschäftigung verhindert werden, ihre Mittagsmahlzeit in ihrer Wohnung einzunehmen. Zufällig werden ausgegeben 500 Gramm Brot für die Woche. Fabrikarbeiter erhalten für die Woche, in der sie Nachtarbeit verrichten, eine Zusatzmarke. Weibliche erwerbstätige Personen sind vom Bezug von Zusatzmarken im allgemeinen ausgeschlossen. Bei diesen Personen können besondere Gründe vorliegen (z. B. Beschäftigung über die gewöhnliche Arbeitszeit hinaus oder Verhinderung des Einkommens der Mittagsmahlzeit in der Wohnung durch die Beschäftigung). Daß solche Umstände vorliegen, ist durch Bescheinigung des Arbeitgebers nachzuweisen.

Genthin, 1. März. (Die Kartoffeln vermehren sich in den Rieten.) Auf einer am vergangenen Sonntag hier abgehaltenen Versammlung wurde mitgeteilt, daß aus guter Quelle verlautet, die erste diesjährige Kartoffelhandelsaufnahme für den Kreis Jerichow 2 habe einen Nettobetrag von 8000 Zentnern, die zweite einen solchen von nur 2000 Zentnern und die jetzt vorgenommene dritte, die eine stärkere und genauere gewesen, einen — Heberschuß von 180 000 Zentnern ergeben. Die Kriegskartoffel scheint eine wunderbare Frucht zu sein. Sie hat die Fähigkeit, plötzlich zu verschwinden und, wenn es ihr gelegen ist, auch in größerer Zahl wieder zu erscheinen.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben, 1. März. (Der Jahresbericht des städtischen Elektrizitätswerks für das Rechnungsjahr 1914 beziffert den Gesamtenergieverbrauch auf 450 000 Kwh. Die Einnahme und Ausgabe in diesem Geschäftsjahr betragen 96 800 Mark. Das wirtschaftliche Ergebnis für das abgelaufene Betriebsjahr ist trotz der ungünstigen Beeinträchtigung durch den Weltkrieg noch ein zufriedenstellendes. 174 Neuanlagen wurden hergestellt. Die Zahl der Stromabnehmer stieg somit von 755 auf 920. Am Ende des Jahres waren damit angeschlossen 13 562 Glühlampen, im Vorjahr waren es 12 406. Durch die Verwendung hochwertiger Metallröhrenlampen ging die Zahl der Leuchtampeln von 26 auf 16 zurück. Elektrische Energie bezogen 80 Motoren für gewerbliche Betriebe und 20 Kraftanlagen für Koch- und Heiz-

zwecke. Trotz der vermehrten Inzucht hat der Stromverbrauch nachgelassen. Die Ursache liegt in der Einschränkung gewerblicher Betriebe sowie auch in der Einschränkung der Straßenbeleuchtung. Elektrischer Strom wurde erzeugt durch die Dampfmaschinen des Wertes 178 880 Kilowattstunden, durch den Einanler-Uniformer (bezogener Strom von der Heberlandzentrale Weferlingen) 108 079 Kilowattstunden, also eine Gesamtmenge von 286 959 Kilowattstunden. Der Verbrauch innerhalb der Zentrale durch das Buskaggregat, durch Aufspeicherung der Energie in der Akkumulatoren-Batterie, durch Anlassen des Einanler-Uniformers und durch Verluste in den Leitungen und Meßinstrumenten betrug 24 197 Kilowattstunden Strom, so daß also von der erzeugten Menge nur noch 262 771 Kilowattstunden zur Abgabe gelangten. Für Licht wurden abgegeben 118 761 Kilowattstunden, an Straßenbeleuchtung 22 154 Kilowattstunden, für die Zentrale 3022 Kilowattstunden, für Kraft 90 521 Kilowattstunden. Elektrischer Strom ist eine flüchtige Ware und der Verlust im Leitungsnetz sowie in den Zählern beträgt sich auf 69 823 Kilowattstunden. Dieser Verlust ist um 2 Prozent höher als im Vorjahr. Von der Heberlandzentrale Weferlingen wurden entnommen 138 051 Kilowattstunden, von diesem wurden im Werke in den Transformatoren, Uniformern, Meßinstrumenten und Leitung 29 075 Kilowattstunden vernichtet. Die öffentliche Straßenbeleuchtung umfaßt jetzt 16 Vagantlampen und 306 Glühlampen. Der erzielte Heberschuß im Betrag von 22 000 Mark wurde der Stämmereikasse überwiesen.

Wahlkreis Halbe-Mischerleben.

Mischerleben, 1. März. (Tödlicher Unfall.) Auf Schacht 7 verunglückte der Bergmann Heinrich Göbe dadurch, daß er in den 400 Meter tiefen Schacht abstürzte. Das ist der fünfte Todesfall, welcher während der Teufung des Schachtes 7 erfolgte.

(Ueberschreitung der Höchstpreise.) Die Ehefrau Mathilde S. hatte an die Ehefrau Henriette L. im September vorigen Jahres Fleisch verkauft und hierbei den Höchstpreis überschritten. Frau S. wurde deshalb mit 20 Mark und Frau L. mit 3 Mark Geldstrafe belegt.

(Derrettende Druckfehler.) Ueberschreitung der Kartoffelhöchstpreise hatten drei Personen verübt. Sie hatten die Kartoffeln mit 5 Bq. pro Pfund verkauft. Das Gericht sprach alle Angeklagten von Strafe und Kosten frei, da in der Verordnung vom 4. November 1915 irrtümlicherweise der Höchstpreis für ein Pfund Kartoffeln mit 38 Pfennig angegeben ist.

(Eine Stadtoberordneten-Sitzung) findet am Freitag statt.

Stahfurt, 1. März. (Die Kriegsunterstützung) wird ausgezahlt im Rathaus, Zimmer Nr. 16, Eingang links, 3 Treppen, für die Anfangsbuchstaben A und B am 1. März 8-10 1/2, C bis H 10 1/2-12, G und S 3-5, J und K am 2. März 8-10, L und M 10-12, N bis R 3-5, S und T am 3. März 8-12, U bis Z 3-5 Uhr. In letzter Zeit ist mehrfach die amtliche Bekanntgabe der Auszahlungstage so spät erfolgt, daß es nicht möglich war, sie rechtzeitig auch in der „Volkstimme“ zu veröffentlichen. Kann denn die amtliche Bekanntgabe nicht einen Tag früher erfolgen? Die Unberühmungsempfänger, die schon am ersten Tag abgefertigt werden, erfahren nach der amtlichen Bekanntmachung den Zahlungstag erst am Abend zuvor. Sie sind keineswegs alle in der Lage, sich eine Zeitung halten zu können, um nach diesem Tage forschen zu können, sie können ihn meistens nur durch Erkundigungen erfahren, und dazu genügt die belästigende Zeit häufig nicht.

(Kartoffeln) können nach einer neuen Bekanntmachung des Magistrats in der Hedermannschen Gemüsehandlung zum Preise von 38 Bq. für 10 Pfund gegen Vorzeigen der Vorkarte gekauft werden. Aus der Bekanntmachung klingt es wie ein leiser Vorwurf gegen diejenigen, die sich nicht mit Kartoffeln zum Preise von 2,85 Mark für den Zentner eindecken haben. Die Kartoffeln zu diesem Preise waren wirklich nicht ausnahmslos von solcher Beschaffenheit, daß sie zu größeren Einkäufen anreizten. Aber noch mehr fällt ins Gewicht, daß durchaus nicht alle Familien in der Lage sind, sich den Vorrat für fast ein ganzes Jahr einzukaufen. Namentlich trifft das auf die unterstützungsbedürftigen Kriegerväter zu. Ein Vorwurf wegen nicht erfolgten Eindeckens wäre nicht am Platze.

Kleine Chronik.

Der Weihnachtsbaum des Präsidenten.

In einem eigenartigen Konflikt mit dem Polizeipräsidenten von Charlottenburg, Herrn v. Herzberg, ist der Händler Karl Schönfeld gekommen, der sich am Montag vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg auf die Anklage des verurteilten Betrugs zu verteidigen heitete. Der Angeklagte betreibt seit 25 Jahren zur Weihnachtszeit einen Handel mit Weihnachtsbäumen, ohne daß er dabei jemals in Differenzen mit einem Käufer gekommen ist. Am 17. Dezember v. J. erwarb der Polizeipräsident v. Herzberg eine etwa 3 1/2 Meter hohe, tadellos gewachsene Silbertanne aus dem Bestande des Angeklagten. Dieser behauptet, daß er für die Tanne 18 Mark gefordert habe, der Polizeipräsident berichtet unter Berufung auf seine Gattin, daß nur 15 Mark gefordert worden seien; er sei daher höchst erstaunt gewesen, als ihm der Angeklagte auf den ihm ausgehändigten Zwangsmarktschein nur 2 Mark herausgab. Es kam darüber zu längeren Verhandlungen. Herr v. H. gab sich als Polizeipräsident von Charlottenburg zu erkennen und erklärte, daß er sich nicht berrügen lasse. Der Angeklagte erklärte seinerseits darauf: „Ach was, es ist mir ganz gleichgültig, wer Sie sind; von Beiträgen kann hier gar keine Rede sein, ich habe noch niemand betrogen!“

Im Verlaufe dieser auf dem Jahrbaum sich abspielenden Szene heitete auch Frau v. H. auf eine Frage ihres Gatten behauptet, daß nur 15 Mark gefordert worden seien. Hieraus erwiderte der Angeklagte: „Ehndige Frau, das ist ausgeschlossen. Ich habe 18 Mark verlangt, wenn Sie aber beide behaupten, sie hätten 15 Mark verlangt, so soll es mir auf die 3 Mark nicht ankommen.“ Dabei übergab er dem Käufer noch 3 Mark und hielt die Sache damit für erledigt. Das böse Ende kam aber nach. Der Polizeipräsident v. Herzberg richtete das Ersuchen an die Abteilung 4 des Berliner Polizeipräsidiums, dem Angeklagten den Weiterbetrieb seines Handels mit Weihnachtsbäumen zu untersagen. Das Berliner Polizeipräsidium antwortete darauf: „eine solche Maßnahme ließe sich nicht durch die Bekanntmachung des Bundesrats gegen übermäßige Preissteigerung vom 28. Juli 1915 rechtfertigen, weil es sich nicht um einen Gegenstand des täglichen Bedarfs handele. Der Polizeipräsident v. Herzberg hat sich dann an die Abteilung 9 des Berliner Polizeipräsidiums gewandt, und diese hat tatsächlich folgende Verfügung erlassen: Dem Händler Karl Schönfeld wird hiermit aus ordnungs- und sicherheitspolizeilichen Gründen auf Grund des § 10 II 17 des R. L. R. mit Rücksicht auf seine durch Preissteigerung und Forderung unehrerlicher Preise dargelegte Unzuverlässigkeit der Handel mit Weihnachtsbäumen untersagt.“ Die Folge dieser Verfügung war, daß Schönfeld genötigt war, seine noch vorhandenen Weihnachtsbäume zu Brennholz zu zerhacken. Er hat nach seiner Behauptung einen Schaden von mehr als 400 Mark erlitten und sich noch die jetzige Anklage zugezogen.

Am Termin am Montag blieb der als Zeuge vernommene Polizeipräsident v. Herzberg bei seiner Behauptung, daß nur von 15 Mark die Rede gewesen sei; der Preis von 18 Mark sei gar nicht erwähnt worden. Ein Gutachten seinerseits sei ganz ausgeschlossen. Das Schöffengericht kam zur Freisprechung.

Das Gericht hielt das Vorliegen eines Mißverständnisses doch nicht für ausgeschlossen; möglich sei es auch, daß der Angeklagte etwas anderes gesagt habe, als er meinte. Das Gericht könne dem Angeklagten nicht widerlegen, daß für diese Tanne ein Preis von 18 Mark ein angemessener gewesen sei. Die Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Vier Kinder erstikt.

In einem Dorfe in der Nähe von Hof erstikten vier Kinder. Die Frau des Schmiedes Bolivar ließ feuchtes Holz auf dem Feuer trocknen und brach sich zu einer Nachbarin, währenddessen sie ihre Kinder im Alter von 3 Monaten bis zu 6 Jahren in dem verfallenen Zimmer ließ. Das Holz geriet in Brand und alle vier Kinder fanden den Erstickungstod, ehe Hilfe gebracht werden konnte.

Mordmord in einer Paarkasse.

In dem kleinen Städtchen Böllsch in Rommern, nahe der Kreisstadt Barch, wurde am Dienstag früh die 70 Jahre alte Mutterin Frau v. Alvensleben ermordet aufgefunden. Die Leiche weist Bürgernähe am Hals auf, der Mund war durch einen Knebel geschlossen und die Schränke in der Wohnung sind durchwühlt und wahrscheinlich ausgeraubt worden.

Lawineneinbruch in Tirol.

Nach einer Meldung der „Zürcher Nachrichten“ aus Meran sind auf dem Stilsferjoch dreizehn Personen durch eine niedergegangene Schneelawine tödlich verunglückt. Nähere Einzelheiten sehen noch aus.

Eingegangene Druckschriften.

Neue Zeit, 22. Sept. 1. Band, 34. Jahrgang. Preis 25 Bq. Verlag J. S. W. Dieb, Stuttgart.

Im Kampf um Konstantinopel und die wirtschaftliche Lage der Türkei während des Weltkriegs. Von Gallipoli — An den Dardanellen — In Anatolien — Kleinasien und Mesopotamien — In der Levante. Von Michael Jabel. Mit 12 ganzseitigen, 46 halbsseitigen und 39 Textbildern nach eigenen photographischen Aufnahmen des Verfassers. Theob. Thomas Verlag, Leipzig, Könnigsplatz 3. Preis geb. 3 Mark.

Sieben erschien Nr. 48 des Simplicissimus. Preis 30 Bq. Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co. in München.

Bereins-Kalender.

Neue Neukädter Arbeiter-Gesangverein. Donnerstag abends 9 Uhr. Wohnungsliste im „Weissen Hirsch“.

Schücheler. Deutscher Bauarbeiterverband. Am Sonnabend den 4. März, abends 8 Uhr. Mitgliederversammlung bei Gaal.

Wasserstände.

	+ bedeutet über, — unter Null.				
	Instrument und Zonit.			Fest. Stadt.	
Stuttgart	28. Febr.	+ 2,00	29. Febr.	+ 1,98	0,02
Weissenfels Unt.		+ 1,24		+ 1,20	0,14
Leipzig		+ 8,00		+ 2,10	0,10
Leipzig		+ 2,62		+ 2,50	0,12
Bernburg		+ 2,31		+ 2,22	0,09
Halbe Oberpegel.		+ 1,98		+ 1,94	0,04
Halbe Unterpegel.		+ 2,20		+ 2,10	0,10
Gröningen		+ 2,23		+ 2,12	0,11
Gibe.					
Parabüttel	27. Febr.	—	28. Febr.	+ 0,10	—
Oranienb.		+ 1,95		+ 1,95	—
Wernitz		+ 1,00		+ 1,00	—
Leipzig	28.	+ 0,98	29.	+ 0,97	0,01
Leipzig		+ 1,88		+ 1,55	0,01
Leipzig		+ 0,16		+ 0,19	0,03
Leipzig		+ 2,40		+ 2,36	0,04
Leipzig		+ 3,25		+ 3,26	—
Leipzig		+ 2,75		+ 2,71	0,01
Leipzig		+ 3,17		+ 3,08	0,09
Leipzig		+ 2,90		+ 2,90	—
Wagdeburg	29.	+ 2,40	1. März	+ 2,35	0,05
Zangermünde	28.	+ 3,92	29. Febr.	+ 3,76	0,16
Leipzig		+ 3,94		+ 3,76	0,18
Leipzig		+ 3,58		+ 3,58	—
Leipzig		+ 3,30		+ 3,40	—
Leipzig		+ 3,40		+ 3,48	—
Leipzig		+ 3,45		+ 3,54	—

Wettervorhersage.

Donnerstag den 2. März: Wolkig, mild, ohne nennenswerten Niederschlag.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 29. Februar. Todesfälle: Witwe Sophie Meyer geb. Dreydt, 83 J. 10 M. 16 T. Witwe Hermine Reichel geb. Raupf, 80 J. 28 T. Zollauffh. a. D. Heinrich Sinae, 74 J. 3 M. 19 T. Witwe Luise Haberland geb. Zimmer, 66 J. 23 T. Schuhmachermeister Otto Wollschläger, 63 J. 25 T. Kaufmann Paul Schönemann, 58 J. 7 M. 14 T. Rechtsanwalt Gustav Kaiser, 59 J. 6 M. 2 T. Lina geb. Müller, Ehefrau des Juristen Hermann Cohn, 34 J. 1 M. 21 T. Aug. S. des Tapeziers Max Wienbed, 8 J. 6 M. 14 T.

Eudenburg, 29. Februar. Todesfälle: Charlotte Sorinth, Kontoristin, 18 J. 1 M. 11 T. Arbeiter Friedrich Müller, 63 J. 5 M. 12 T. Wilhelmine geb. Dölge, Ehefrau des Landwirts August Möhl aus Klitten, 63 J. 8 M. 25 T. Näherin Margarete Sola, 21 J. 7 M. 5 T. Pastor Heinrich Stör aus Jiepel, 46 J. 6 M. 21 T.

Budau, 29. Februar. Todesfälle: Tischler Hermann Köhler, 45 J. 2 M. Schiefer Wilhelm Bahg, 66 J. 11 M. 19 T. Musikföhrer im Infanterie-Regiment Nr. 49 Eisenbahnarbeiter Otto Meyer aus Pöhdorf, 23 J. 7 M. 11 T.

Neustadt, 29. Februar. Todesfälle: Witwe Karoline Giebel geb. Boigt verm. Borchert, 72 J. Witwe Karoline Stettin geb. Silbermann, 72 J. Arbeiter-Invalide Hermann Krübenau, 77 J. Wehrmann im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26 Arbeiter Friedrich Klob, 37 J.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Neueste

Frühjahrs-
Kleiderstoffe
Seidenstoffe
Damen-Bekleidung
Kinder-Bekleidung

Konfirmanten-Ausstattungen

als:
Taghemden | Beinkleider
Nachthemden | Korsetts
Unterröcke | Taschentücher
Prinzenröcke | Handschuhe
etc. etc.
preiswert und gut!

Steigerwald & Kaiser

Humoristische Erzählungen

zum herabgesetzten Preise!

Hans Wurst
von Otto Julius Bierbaum, statt 1.00 Mk. nur 50 Pf.
Der liebe Augustin
von Eduard Pökel, statt 1.00 Mark nur 50 Pf.
Kriegerische Abenteuer
von Heinrich Schötker, statt 1.00 Mark nur 50 Pf.
empfehlen
Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 3.

la. ff. Mischkaffee
in 1/2-Pfd.-Packung liefere ich mit
7 Pf. für 5 Pfd. sel. gegen Nachn.
Gustav Karsch, Witten.

Schürzen
Leibwäsche - Korsetts
Erstlings-Artikel
Handschuhe - Strümpfe
Herren-Artikel
Schlipse - Hosenträger
Normal- und Barchent-Hemden
Blau Anzüge
A.E. Schöne
Edle Schaffer- u. Weberstr.

Partieposten
Kein Laden
Moderne schicke Kostüme,
Mäntel und Jacken
in Astrachan, Samt u. Plüsch,
Schwarze und farbige
Damen-Paletots
und -Ulster
Ferner für Herren u. Knaben
moderne
Anzüge, Paletots
und Ulster
Erfab für Maßarbeit.
H. Sieverling
Jakobstraße 17, I.

Alt-Papier
Papierpäne, Zeitungen,
Alten, Geschäftsbücher laufe
unter Garantie des Einstampfens.
Fr. Voß, Nachtweide 80.
Fernsprecher 5789.

Alten Nordhäuser
Korn-Branntwein
empf. ich noch z. billigen Preisen
Franz Emmert (gegr. 1761).
Nordhanssen 2173
- Probebestellungen gratis. -

Trustfrei sind die

Tabakarbeiter-Genossenschaft E. G. m. b. H. Stuttgart.
Feldpostpackungen in allen Preislagen.
Fabriklager: Oskar Kleine, Faßlochsberg 9, 3 Tr.
Magdeburg.

J. Sorger
empfehlen 3809
Anzüge
aus nur guten Stoffen,
auch einzelne
Jackets, Hosen, Westen
stets vorrätig.
Jakobstraße 3

Pianos
zur Miete. Bei Kauf wird
Miete angerechnet. Zeitzahlung
ohne Anzahlung. 3827
A. Glogauer Spezial-
Berleib-Institut
Berliner Straße Nr. 20
Telephon 4437.
Für Kriegsbeschädigte, die
ein Instrument beruflich be-
nötigen, besondere Vorteile.

Vermietungen.
Johannisberg 15 Laden, 700 Mk.
z. 1. April 1916.
ein Laden jed. Geschäft. Näh. bei
Frau Söder, St.-Michael-Str. 1.
Gartenparzellen verpachtet
H. Stammer, Fichtestr. 39.

Sammelpapier
Alt-Wollstrümpfe, Alt-Blei,
Stanniol
kauft für Heereszwecke
3640 Sortier-Anstalt
Scharrnstraße 3.
Billige Seife
Weiße Schmierseife, Pfund
nur 80 Pf., solange Vorrat.
Drogerie G. Schubert, Sudenburg

Neu eingetroffen!
Kinderkleidch., bis Länge 65 2.50
Kostümröcke z. Ausgehen 5.00
Wollhosen zum Ausgehen 3.00
Kostüme, Knabenanzüge usw. nur
Johannisfahrstr. 7, Laden

Prachtvoll. Gebett Betten, rot,
neu, m. 25.50, 2 herrl. Drauh. m.
Dun.-Bede, a. get., b. z. vert. Stra-
burger Str. 3, S. p. l., Nähe Zirkus

Serpentin-Salmia-
Schmierseife 4 Pf. 60 Pf.
Bahnhofstraße 15b, I. I. T. 2369

Gut erh. Kinderwagen billig zu
verkaufen Drosseln, Schrotestr. 55

Sudenburg
Theodor Kraft
37 Halberstädter Straße 37
Herren- und
Knaben-Konfektion
Berufskleidung
Arbeitskleidung
in guten Qualitäten.
Umfangreiche Auswahl.

Hochfeine Brautbetten
nur solange Vorrat! 37.50
und 30.00 pro ganzes Gebett
in federichtigstem roten Jute.
E. Beck Nachfolger
Sudenhauerufer Nr. 56

Heck- und Vogelbauer billig zu
verkaufen
Bredke, Wilhelmstadt, Arndtstraße 56, part.

Futter von Gefangenenunterkunft
abzugeben Seumarkt 4.

Mandolinen Gitarren, Zithern,
Violen, Mund- und
Handharmonikas verkauft billig
Reimann, Eichlerstr. 14.

**Geschlechtsverkehr und
Geschlechtskrankheiten**
Von Dr. Ernst Gebert,
Spezialarzt für Haut- u.
Geschlechtskrankheiten,
Berlin.
Vierte, verbesserte Auflage.
Angefügte Volksausgabe 20 Pf.
empfehlen
Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Stadttheater.
Donnerstag den 2. März
1. Abend. Hellgrüne Karten.
Die Entführung aus dem Serail.
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.
Freitag den 3. März
Gastspiel von Fräulein Gertrud
Strotten vom Hoftheater in
Braunschweig.

Undine.
Undine . . . Gertrud Strotten.

Stephanshallen
Direktion Rich. Froherz
Täglich abends 8 Uhr:
Die berühmten 3581
Herbert-Burleston.
Familien-Programm.

ZENTRALTHEATER

TEL.: 1778 · DIR. ANTON-LÖLGEN TEL.: 1778

Donnerstag, Freitag, Sonntag nachmittag:
Die oder Keine.

Sonnabend den 4. März
Zum ersten Male:
Die
**erste
Frau**
Operette von Heinrich Reinhardt.

„Die erste Frau“ ist eine der erfolgreichsten
modernen Operetten; die Musik gehört zu den
besten Schöpfungen des beliebten Komponisten.
Die ersten Kräfte des Zentraltheaters (Gerda
Lene, Fritz Tengendorff, Gertrud Mittelstrah,
Albert Probst, Wilhelm von Ahn, Edward von
der Becke, Toni Grigo und Elise Dreher) wirken
in den Hauptrollen. Dekorationen und Kostüme
sind wieder mit großem Geschmack zusammen-
gestellt worden.

Wilhelm-Theater
Donnerstag den 2. März
Wenn zwei Hoch-
zeit machen.
Freitag den 3. März
Das Farmermädchen.
Sonnabend den 4. März
Die lustige Witwe.
Sonntag den 5. März, nachm.
Die geschiedene Frau.
Abends
Das Farmermädchen.
Montag den 6. März
Benefiz für Hans Shavill
Gastspiel Grete Zenner
Gold gab ich für Eisen.

Walthalla THEATER

Gustav Klucks
Familien-Vorstellungen.
Das neue 2694
März-Programm.

4 1/2 % Deutsche Reichsschatkassenanweisungen
Ausgabekurs 95.00

5 % Deutsche Reichsanleihe (unföndbar bis 1924)
Ausgabekurs 98.50 und 98.30

Anmeldungen nehme bis 22. März kostenfrei entgegen

M. Rubens

Bankgeschäft, Alte Ulrichstraße 15a
Während der Zeichnungsfrist Sonntags von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

LANGGE & MÜNZER

Breitweg 51/52, Alter Markt 1 u. 2.

Konfirmations-Artikel



Damen-Hemden
Reifschluß, mit gest. Paffe . . . 1 95



Damen-Untertaillen
mit Sticker-Ein- und Anfaß und Banddurchzug . . . 1 35



Damen-Hemden
Reformschnitt, im Kumpf gestickt . . . 2 45

Batist-Taschentücher
ringsum gestickt
Stück 65 48

Mädchen-Hemden	Reifschluß, mit Langette, Hemdentuch	1 95	1 65
Mädchen-Hemden	Reifschluß, mit gest. Paffe oder mit Sticker-Garnitur	2 95	2 65
Mädchen-Hemden	Reformschnitt, mit breiter Sticker	3 75	2 95
Mädchen-Beinkleider	Reifeform, mit breiter Sticker	1 75	1 25
Mädchen-Beinkleider	mit Sticker-Ein- und Anfaß	2 65	2 25
Mädchen-Untertaillen	mit Sticker-Einfaß	98	75
Mädchen-Untertaillen	mit breiter Sticker und Banddurchzug	1 95	1 45
Mädchen-Unterröcke	mit Sticker garniert	2 65	1 95
Mädchen-Unterröcke	mit breitem Sticker-Besatz	3 95	3 25
Prinzebröcke	aus gutem Wäschestoff, mit breiter Sticker-Garnitur	5 75	4 85

Weißer Zierschürzen	mit Träger und Sticker-Ein- und Anfaß	1 25	95
Weißer Zierschürzen	mit Träger, a. glatt u. getupft, Stoff, m. gut. St. garn.	2 45	1 95
Buchst.-Taschentücher	Watt. m. Dohlf. im Karton	2 25	1 65
Taschentücher	Handarbeit, elegant ausgeführt	1 55	95 45
Mädchen-Korsetts	grau Drell, mit Stumpfhalter	1 90	1 25
Mädchen-Korsetts	Reformschnitt, weiß und grau Drell	2 95	
Handtaschen	Leber, mit Metallbügel, mit und ohne Falten	3 15	2 25
Handtaschen	moderne Formen	95	85
Oberhemden	weiß	5 75	
Band-Hosenträger	mit Gummi-Griffteilen	1 50	1 25 85

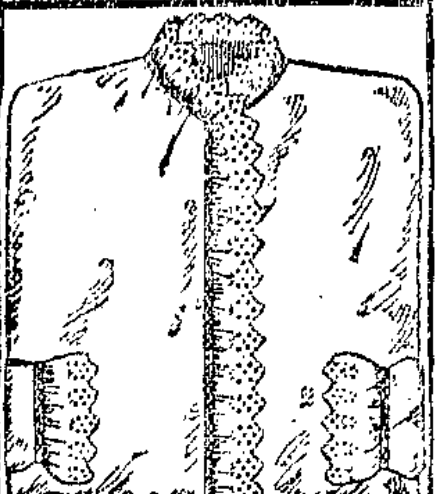
Knaben- und Mädchen-Handschuhe	Glasleder, schwarz	1 45	
Vorhemden	gestärkt	95	70 48
Vorhemden	weich	1 15	95 55
Kragen	in verschiedenen Formen	75	60 50
Manschetten	weiß	75	65 55
Knaben-Schlipse	Schleifenform, schwarz	65	55 42
Knaben-Schlipse	lange Form, schwarz	1 10	95 75
Selbstbinder	schwarz	1 65	1 10 85
Selbstbinder	farbig	1 15	85 58
Burschen-Hosenträger	Gummi	1 35	85



Damen-Beinkleider
Reifeform, mit Sticker-Ein- und Anfaß . . . 2 25



Damen-Hemden
Reformschnitt, mit Sticker-Ein- u. Anfaß . . . 3 45

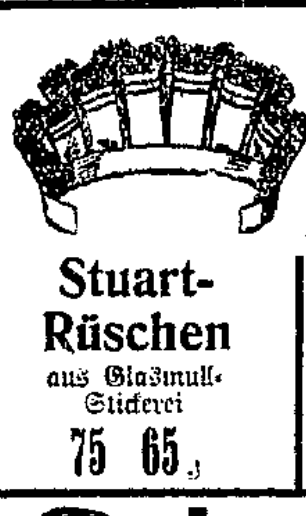


Damen-Nachtjacken
Körperbarchent, mit Umf.- od. Stehkr. . . 2.25 1.85

Seidene Taschentücher
weiß, mit gestickter Kante
Stück 1.25 95



Damenwesten
aus Glasbatist, m. Stuartkragen 1.50



Stuart-Rüschen
aus Glasbatist-Sticker
75 65



Stuart-Kragen
aus Glasbatist oder Züllspigen
1.00 85 75



Rüschen-Kragen
aus Glasbatist-Sticker
95



Teller-Kragen
hohe Form, aus Glasbatist, glatt und gestickt
1.00 65



Tellerkragen
mit Sticker 45 25

Ecken für Stehkragen
mit Sticker oder Hohlfaum
50 40 30

Schwarze Körper-Samte
für Konfirmationskleider
Meter 11 75 6 45 3 25

Zur gefälligen Beachtung!

Der ungemein schwierige Bezug meiner Artikel sowie die hohen Einkaufspreise zwingen mich, den bisher auf verschiedene Waren gewährten Rabatt bis auf weiteres einzustellen. — Ich bitte daher meine verehrte Kundschaft, die gesammelten Rabattmarken möglichst bis zum 1. April dieses Jahres in meinen Verkaufsstellen zur Einlösung abliefern zu wollen. — Der schnelleren Ablieferung wegen bitte ich, lose Rabattmarken nicht abzuliefern, sondern dieselben in die Rabattkarten einzukleben, welche in meinen Verkaufsstellen auszugeben werden. — Sobald diese Angelegenheit sich wieder besser gestalten werde, ich unverzüglich mein allgemein beliebtes Rabattsystem wieder aufnehmen.

A. H. Völker Butter- 3648
Großhandlung
11 Verkaufsstellen.

Schulbücher — und
Schulatlanten
kauft **Bernhard Schulze**,
Wilhelmstraße, Ecke Kaiserstr.

Todesanzeige.
Allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht, das unsre liebe Tochter
Berta
am Dienstag mittag 12 Uhr nach schwerem Leiden sanft verstorben ist.
Magdeburg, den 1. März.
In tiefer Trauer
Otto Gerlach und Familie.
Die Beerdigung findet am Freitag den 3. März, um 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Am Dienstag früh 8 Uhr entfiel sanft nach schwerer Krankheit unser lieber guter Vater, Schwiegervater und Großvater
Hermann Prübenau
im 78. Lebensjahre.
Magdeburg-N., 1. März.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Wilhelm Berner, s. St. i. Felde, nebst Frau, geb. Prübenau.
Herm. Prübenau, s. St. i. Felde, nebst Familie.
Die Beerdigung findet am Freitag den 3. März von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt. 2680

Elektrische Lichtanlagen und Lampen
— auf Miete. —
Magdeburger Elektrizitäts-Gesellschaft Thormeyer & Co.,
202 Breitweg 202. 3611



Erst jetzt erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, meiner beiden Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersonn und Schwager
Hermann Villaret
Gefreiter im Pionier-Batt., bei einem Sturmangriff am 8. Oktober 1915 in Feindesland gefallen ist.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Ella Villaret geb. Brand nebst Kindern und allen Angehörigen.
2682



Sozialdemokratischer Verein Magdeburg.
Als Opfer des Weltkriegs sind von unsern Mitgliedern gefallen:
Karl Gebert
27 Jahre, war vermißt, jetzt ist der Tod festgestellt;
August Borchert
34 Jahre, war vermißt, jetzt ist der Tod festgestellt;
Paul Albert
32 Jahre alt;
Karl Wildt
41 Jahre alt, im Lazarett gestorben.
Wir betrauern mit den Angehörigen den schweren Verlust unsrer Mitglieder.
Der Vorstand.



Tief erschüttert erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber unvergeßlicher Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser herzenguter Sohn, Schwiegersonn, Bruder, Schwager und Onkel, der Zimmermann
Karl Wildt
Pionier einer Etappen-Hilfskompanie, im 42. Lebensjahr, an einer heimtückischen Krankheit in Feindesland gestorben ist.
Dies zeigen tiefbetrubt an
Magdeburg, den 1. März 1916
Emma Wildt geb. Muschert nebst Kindern und Angehörigen.
Ruhe sanft in fremder Erde!

Statt Karten.
Für die überaus zahlreiche Teilnahme bei dem Hinscheiden unser lieben Mutter, Groß- und Urgroßmutter, der Witwe 2690
M. Zimmermann
sei allen Kondolenten hiermit der herzlichste Dank ausgesprochen.
Insbesondere Dank Herrn Pastor Wirth, der mit einfachen, schlichten, doch zu Herzen gehenden Worten den Beerdigung zu würdigen verstand.
Magdeburg, den 1. März 1916
Die Hinterbliebenen.

Danksgiving
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die schönen Spenden beim Begräbnis meines lieben Mannes und unsers guten Vaters sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern besten Dank. Besonderen Dank den Herren Chefs für das herrliche Beileid, meinen Arbeitskollegen nebst dem Personal der Firma Wamblos & Co. sowie dem Metallarbeiterverband.
Magdeburg, den 1. März.
Die trauernden Hinterbliebenen
2692
Fran Lewin und Kinder.

Am Montag nachmittag entfiel sanft nach langen, schweren, mit Geduld ertragenen Leiden, unsre liebe gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Witwe
Auguste Rappich
geb. Müller
im Alter von 56 Jahren. Dies zeigen tiefbetrubt an die trauernden Hinterbliebenen.
Beneddenbeck, 1. März 1916.
Die Beerdigung findet am Freitag den 3. März, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus aus statt. 2695